

Allgemeiner Anzeiger

Heute
Illustrierte Beilage

für das Volme- und Ennepe-Geb

Halberischer Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Am Montag / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Abgabe) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung / Teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile / Textteil 30 Pfg. / Nachschaffel A nach Preisliste 5 / Differenzgebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönsholt: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 274

Freitag, den 23. November (Windmond) 1934

34. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt“

Gegen Preisschleuderei und unlauteren Wettbewerb.

Eine Erklärung Dr. Goerdeler's.

Zur Frage der Preisbindung in der Wirtschaft gibt der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, folgende Erklärung ab:

Eine meiner wichtigsten Aufgaben erblicke ich darin, die Wirtschaft von solchen Bindungen zu befreien, die der Entwicklung und Verwertung der Gaben und Fähigkeiten des Menschen entgegenstehen. Es versteht sich von selbst, daß ich hierbei nicht einem ziellosen Wettbewerbs, dem jedes Mittel recht ist, den Weg frei machen will. Ebenso selbstverständlich ist es, daß viele Bindungen der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion und auch manche andere als nationalwirtschaftlich notwendig anzuerkennen sind. Wenn ich auf Gebieten der Erzeugung und des Handels Bindungen, die ich auf Grund meiner Erfahrung und Prüfung als volkswirtschaftlich überflüssig und schädlich ansehe, aufhebe oder lockere, so werden die notwendigen wirtschaftlichen Sicherungen geschaffen werden.

In der Notzeit der Nachkriegsjahre haben sich unzulässig vielfach Formen und Methoden des Wettbewerbs entwickelt, die mit Verunsicherung und geschäftlichem Anstand unvereinbar sind. Preisunterbietungen, die nicht zu Lasten des eigenen, sondern fremden Risikos erfolgen, sind das, was man liberalistisch nennen könnte. Die Möglichkeit, auf Kosten dritter (Staat, Gefolgschaft und Geldgeber) mit Preisen zu schleudern, gilt es, scharf zu beschränken. Hierin sowie in der Überwachung einer der Kaufkraftlage richtig angepassten Qualitätshaltung sehe ich heute die wichtigste Aufgabe der sachlichen Selbstverwaltung, nicht aber in der Festlegung und Verteidigung eines starren Preissystems.

Die hierzu nötigen Voraussetzungen sind in folgendem gegeben: Es muß die Sicherheit gegeben sein, daß jeder Wettbewerber unter allen Umständen seine

Verpflichtungen gegen Staat und seine Gefolgschaft erfüllt, um überhaupt auf die Dauer im Geschäft bleiben zu dürfen. Hierzu wird den Verbänden, deren Preisbindungen aufgehoben, oder die die Aufhebung freiwillig beantragt haben, das Recht gegeben, bei den zuständigen Stellen der Finanzverwaltung und der Arbeitsfront jederzeit Erkundigungen einzuziehen und die Kalkulation solcher Verursachenden, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, durch eine neutrale Stelle genau nachprüfen zu lassen.

Es wird mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß künftig von den Möglichkeiten, welche die Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und der Konkursordnung bieten, in wirksamer Weise zur Bekämpfung gemeinschaftlicher Preisschleuderei Gebrauch gemacht wird. Wer in seiner Preisgestaltung unredlich war, wird in Zukunft keine Möglichkeit haben, sich die Vorteile eines Vergleichsverfahrens zunutze zu machen. Nötigenfalls wird auch eine Verschärfung der geltenden Strafbestimmungen in dem Sinne erfolgen, daß die einer Zahlungseinstellung vorhergegangene rücksichtslose Preisunterbietung, die zur Verschleuderung anvertrauter Werte geführt hat, als besondere, strafbare Handlung gewertet wird.

Bei solchen Sicherheiten liegt die Wahrung der Standesehre dann nicht mehr in der Innehaltung eines irgendwie vorgeschriebenen Preises, sondern in der Innehaltung der klar umrissenen Bedingungen für den Wettbewerb. Für Selbstdisziplin und Fleiß, Arbeitskraft und Arbeitsleistung ist dann der Weg zum Erfolg freigemacht.

Zentralisierte Preisfestsetzung.

Kurz nachdem der Reichskommissar für die Preisüberwachung Dr. Goerdeler mit seinem Amte betraut und mit sehr weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden war, um den Kampf gegen die ungerechtfertigten Preissteigerungen zu führen, hatte der neue Reichskommissar alsbald angeordnet, daß „Preise, Preisspannen, Höchstnachteile oder Mindestzuschläge“ von den Verbänden des öffentlichen oder bürgerlichen Rechtes festgesetzt, verabredet oder empfohlen werden dürfen, „nur noch mit Einwilligung des Reichskommissars oder seiner Beauftragten“. Die gleiche „Einwilligung des Reichskommissars“ war auch für den Fall notwendig, wenn bestehende Preisbindungen „zum Nachteil der Verbraucher verändert“ werden sollten oder wenn Erzeuger oder Großhändler Kleinhandelspreise festsetzen wollten. Auch wenn hier bestehende „Markenpreise zum Nachteil des Verbrauchers verändert werden, war die Zustimmung des Reichskommissars für die Preisüberwachung dafür notwendig.

War laut dieser Verordnung vom 13. November noch die „Zustimmung“ des Reichskommissars für die Festsetzung neuer oder die Erhöhung bestehender Preisbindungen notwendig gewesen, so hat die zweite Verordnung vom 20. d. M. die gesamte Preisfestsetzung in der Person des Reichskommissars für die Preisüberwachung konzentriert. Die neuen Butterpreise waren noch angeordnet worden durch den Reichskommissar für Vieh-, Milch- und Fettprodukte, mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für Preisüberwachung.

„Freie und unbeeinflusste“ Abstimmung!

Die Saarbeamten unter Ausnahmerecht gestellt.

Entziehung wichtiger politischer Rechte.

Sieben Wochen vor der Abstimmung hat die Saarregierung eine Verordnung herausgegeben, durch die die saarländischen Beamten ihrer wichtigsten politischen Rechte beraubt und als öffentliche Mitkämpfer für die Abstimmung so gut wie mundtot gemacht werden. Besonders befremdend ist die Tatsache, daß diese Verordnung auf Veranlassung der Abstimmungskommission erfolgte.

Die Anordnung, die der Saarpresse als Auflegenachricht zugeht, besagt, daß den Staatsbeamten unter sagt ist:

1. in oder für Vereinigungen, die eine Einwirkung auf die Volksabstimmung bezwecken, irgendwelche Parteifunktionen oder irgendeine Agitationsarbeit auszuüben; 2. politische Versammlungen zu veranstalten, zu leiten oder in diesen als Redner aufzutreten; 3. in periodischen oder nichtperiodischen Druckschriften Angelegenheiten der Volksabstimmung zum Gegenstande der Erörterung zu machen.

Regierung und Abstimmungskommission glauben in ihrer Verordnung ferner darauf hinweisen zu müssen, daß Beamten bei ihrer Betätigung im öffentlich-politischen Leben bereits durch ihr Amt Rücksichten auferlegt sind, die für andere, nicht unter dem Zwang der im öffentlichen Interesse unerlässlichen Disziplin stehende Staatsbürger nicht in Betracht kommen.

Die Note erinnert dann an die Verhandlungen vor dem Völkerrundrat im Juni. Damals bereits habe die südslawische Regierung auf die verbrecherischen Umtriebe gewisser terroristischer Elemente in Ungarn hingewiesen. Sie habe damals erwartet, daß die ungarische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffen würde, um der Unterstützung, der sich die terroristischen Elemente in Ungarn erfreuten, ein Ende zu machen.

Südslawien fordert volle Genugtuung.

Scharfe Sprache gegen Ungarn und den Völkerrund.

Als Antwort auf die verschiedenen Abmachungen an Südslawien, seine Völkerrundsklage gegen Ungarn nicht auf die Spitze zu treiben, wendet sich die halbamtliche Belgrader Zeitung „Breme“ in sehr scharfer Form gegen alle Bestrebungen, den südslawischen Schritt berechnen zu wollen. In Genf, so jagt die „Breme“, werde ein regelrechter

unterirdischer Kampf gegen Südslawien

geführt. Südslawien habe nach dem Marceller Königsmord Anspruch auf volle Genugtuung, die es nur durch Inanspruchnahme des Völkerrundes oder durch Krieg erhalten könne. Südslawien habe den ersten Weg gewählt. Es werde nur für den Fall, daß er sich als erfolglos herausstellen sollte,

Genugtuung auf andere Weise

fordern. Der Völkerrund aber werde vor die Entscheidung gestellt werden, entweder seine Aufgabe zu erfüllen oder das Gegenteil davon zu tun. Die Großmächte und das Genfer Sekretariat müßten sich jetzt ihre Haltung gut überlegen, denn es handle sich nicht nur um das Schicksal des Völkerrundes, sondern auch um die Sicherheit der Staaten und damit um den europäischen Frieden.

Sieben südslawische blinde Passagiere wurden in Vancouver an Bord des britischen Dampfers „Langleetarn“ entdeckt. Sie sollen in Algier an Bord gekommen sein. Fünf von ihnen wurden von der Polizei unter dem Verdacht, mit der Ermordung des Königs Alexander von Südslawien in Verbindung gestanden zu haben, in Haft genommen. Die beiden anderen entkamen.

Südslawien klagt gegen Ungarn.

Außerordentlich scharfer Ton der Anlagenschrift.

Die südslawische Note, die dem Völkerrundsekretariat überreicht worden ist, beginnt mit folgender Einleitung:

„Das fluchwürdige Verbrechen von Marseille, das das Bewußtsein aller Kulturvölker in Erregung versetzt hat, zwingt die südslawische Regierung auf Grund der polizeilichen Untersuchung in verschiedenen Ländern, den Völkerrundrat mit gewissen besonders ernsten Seiten dieser Angelegenheit zu befragen, weil sie dazu angetan sind, das gute Einvernehmen und den Frieden zwischen Südslawien und dem benachbarten Ungarn zu stören.“

Es wird der Saarbevölkerung nicht verübelt werden können, wenn sie diese Maßnahme ebenso wenig begreift wie die vorangegangenen welt- und volksfremden Methoden der Regierungskommission. Die Beamtenchaft des Saargebiets bildet einen Teil der saarländischen Bevölkerung und ist nicht zu verwechseln mit der dortigen unmittelbaren Beamtenchaft des Völkerrundes. Es bleibt nun interessant, abzuwarten, ob sich die vorliegende Verordnung auch auf jene Beamten erstrecken wird, die gerade in den ihnen zugewiesenen politischen Stellen stärkstes Argernis im Saargebiet hervorrufen: die von dem Präsidenten Anoz eingestellten Emigrantenbeamten.

Die Nachfolger bereits ernannt.

Die vorstehende Verordnung der Saarregierung hat mit einem Schläge eine ganze Anzahl von Ortsgruppen und Zellen führerlos gemacht. Die Landesleitung der Deutschen Front hat infolgedessen die von der neuen Schilane betroffenen Persönlichkeiten veranlaßt, sofort ihre Nachfolger zu ernennen, damit die Arbeit für die Abstimmung keine Unterbrechung erfährt.

Die Note erinnert dann an die Verhandlungen vor dem Völkerrundrat im Juni. Damals bereits habe die südslawische Regierung auf die verbrecherischen Umtriebe gewisser terroristischer Elemente in Ungarn hingewiesen. Sie habe damals

erwartet, daß die ungarische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffen würde, um der Unterstützung, der sich die terroristischen Elemente in Ungarn erfreuten, ein Ende zu machen.

„Die Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an König Alexander und an Barthou in Marseille“, so behauptet die Denkschrift, „haben bewiesen, daß dieses Verbrechen unter der Teilnahme derjenigen nach Ungarn geflüchteten terroristischen Elemente organisiert und ausgeführt worden ist, die in diesem Lande nach wie vor die gleiche Hilfe genossen haben wie vorher und daß diese Verbrechen nur dank dieser Hilfe ausgeführt werden konnten.“

Die Ergebnisse der Untersuchung beleuchten in besonders ernster und eindrucksvoller Art die Verantwortlichkeit der ungarischen Regierung für die Hilfe und Unterstützung, die der terroristischen Aktion gewisser emigrierter südslawischer Untertanen gewährt worden ist.

Die Note kündigt die Einreichung weiteren Materials an und fährt dann fort: Das südslawische Volk, das in seinen tiefsten Gefühlen verletzt ist, glaubt, daß volle Klarheit über die Gefühle geschaffen werden muß, unter denen das Attentat vorbereitet und ausgeführt worden ist. Im Bewußtsein ihrer internationalen Verantwortlichkeit, aber auch ihrer Pflicht gegen ihr Volk, sieht die südslawische Regierung sich gezwungen, sich an den Völkerrundrat zu wenden.

Es ist absolut notwendig, daß die tatsächlichen Verantwortlichkeiten vor dem höchsten Organ der internationalen Gemeinschaft festgestellt werden.

Die Note fährt dann fort: In zweiter Linie werfen die Marceller Ereignisse mit immer wachsender Schärfe das Problem gewisser Methoden der internationalen Politik auf, die nicht nur gegenüber Südslawien, sondern auch gegenüber jeder zivilisierten Nation unzulässig sind. Es handelt sich nicht um den politischen Mord als Werk eines vereinzelten Individuums, es handelt sich nicht mehr um die Asylgewährung für die Emigranten, sondern darum, daß

auf dem Gebiet eines fremden Staates Berufsverbrecher ausgebildet und geschult werden, die den Auftrag haben, eine Reihe von Attentaten und Morden zu einem bestimmten politischen Zweck auszuführen.

Die Erleichterungen und der Schutz, dessen sich die Verbrecher auf ungarischem Gebiet während ihrer eingehenden und langen Vorbereitung erfreuen, sind kaum glaublich. Wenn die besten Diener einer Nation und die festesten Stützen des internationalen Friedens in Erfüllung ihrer Pflichten von Verbrechern getötet werden können, die in Massen organisiert und ausgebildet werden und sich des Wohlwollens und der Unterstützung der Behörden eines fremden Landes erfreuen, so ist keine organisierte Regierung mehr möglich. Dann würde ein Zeitalter der internationalen Anarchie und Barbarei für die Kulturwelt anbrechen.

Angesichts der Schwere dieser Tatsache sieht sich die südslawische Regierung aus Sorge für die Aufrechterhaltung des Friedens und im Vertrauen auf die Autorität des Völkerrundes gezwungen, den Völkerrundrat mit dieser Lage zu befragen, die in ernster Weise die Beziehungen zwischen Südslawien und Ungarn bedroht und den Frieden und das gute Einvernehmen zwischen den Nationen zu stören droht.

Memel klagt wieder an!

Ein gewichtiger Nachtrag zu der Septemberbeschwerte.

Der Vizepräsident des Memelländischen Landtags, Schulrat Meyer, der im September eine ausführliche Beschwerde gegen die litauische Willkürherrschaft in Genf übergeben hatte, hat sich auf Grund der fortgesetzten Rechtsbrüche Litauens aus der letzten Zeit gezwungen gesehen, seiner Beschwerde noch einen Nachtrag anzufügen. Auch dieser ist wieder eine einzige Anklage gegen die Sowjoer Gewaltpolitik und erweist erneut, daß sich Litauen weder um das Memelstatut noch um die Garantien Litauens noch um den Völkerbund kümmert. Das belagerte schweizerische Blatt „Der Bund“, Bern, schreibt: „Die neue Memelbeschwerte u. a.“

Eine der einschneidendsten Maßnahmen des Direktors, gegen die nun Einspruch erhoben wird, ist die Verordnung über die gewaltsame Einführung des Litauischen als Unterrichtssprache in den Volksschulen und in dem Lehrerseminar in Memel. Des weiteren wird über die Maßnahmen gegen den memelländischen Kulturbund geflagt. Obwohl dieser in erster Linie und in aller Öffentlichkeit mangelhaft versorgte Kriegsbeschädigte und verschiedene Kulturorganisationen unterstützt, hat ihm die litauische politische Polizei kürzlich 27 000 Lit abgenommen, die ihm zum Teil vom Volksbund für das Deutschtum im Auslande als Beihilfe für die Kriegsbeschädigtenunterstützung überwiesen worden waren. Ferner wird Klage erhoben, daß die allgemeine Rechtsunsicherheit im Memelgebiet sich jetzt zu einem Zustand der Rechtlosigkeit entwickelt. Die übrigen Klagepunkte betreffen statutenwidrige Maßnahmen auf dem Gebiete der autonomen Gesetzgebung. Schließlich wird gegen die widerrechtliche Entziehung eines Abgeordnetenmandats und die widerrechtliche Schließung der außerordentlichen Tagung des Landtages durch den Gouverneur geflagt.

Der schweizerische „Bund“ schließt seinen Bericht mit folgender Bemerkung: „Die neue Beschwerde ist wiederum ein statisches Dokument. Wir geben der Öffentlichkeit von ihm Kenntnis, nicht, weil wir — was litauische Schreiberlinge uns und anderen schweizerischen Blättern nachsagten, — von Memelländern gekauft sind (in Litauen scheint man nichts anderes zu kennen!), sondern weil das Verhalten der litauischen Regierung im Memelgebiet derartig empörend ist, daß jede rechtensfindende freie Presse schon aus Selbstachtung dazu Stellung nehmen muß.“

Seitdem das Memelgebiet vom Deutschen Reich mit derselben Willkür der Versailler Mächte losgerissen wurde wie Ostoberschlesien, wie das holländische Ländchen, wie der größte Teil von Posen und Westpreußen, wie Nordschleswig und wie schließlich das Saargebiet auf 15 Jahre, seitdem ist jede Klage dieses unglücklichen Landes logischerweise auch eine schwere Anklage gegen die Garantiemächte des Memelstatuts, also gegen England, Frankreich, Italien und Japan, die sich am 6. Mai 1924 mit ihrer Unterschrift für die Unverletzlichkeit der Autonomie des Memellandes feierlich verbürgt haben. Die Art, wie sie ihre Vertragsverpflichtungen seitdem praktisch betätigt haben, ließe freilich für die Dauer auf eine ständige Ermunterung Litauens zu wachsender Nichtachtung gegenüber dem Memelstatut hinaus. Wie überall in Europa, wo Versailles und seine Auswirkungen schwerstes Unheil gestiftet haben, ist auch hier wieder Frankreich der Hauptschuldige, das für die Besetzung des Memelgebietes durch Freischärler am 10. Januar 1923 erst die Vorbedingungen geschaffen hat und dessen Truppen damals den eindringenden Litauern das Land ohne jeden Widerstand überließen. Seitdem ist die Geschichte des Landes eine einzige Geschichte der Gewalt und der Vertragsbrüche.

Luftschutz tut Not!



Die Grovenstahl

DER ROMAN DER ARBEIT UND DES GEMEINNUTZES VON RUD. K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Auf Fritz Grovenstahls Frage gab sie ihm zur Antwort: „Sie sind mein Gast und sollen einen guten Eindruck von meinem Heim mitnehmen.“

Die kleine Flamme der Teemaschine summt. Fritz Grovenstahl sah nachdenklich vor sich hin. Da hob er seinen Blick auf Gerda, die jetzt vor ihm saß.

„Sie scheinen sich über die Absichten meines Hierseins auch noch nicht klar zu sein, Gerda?“

Gerda sah ihn mit bangem Staunen an.

„Was — was meinen Sie?“ fragte sie.

Fritz Grovenstahl erklärte:

„Ich kam her, um das Bergwerk zu ersteigen. Das habe ich getan. Nun aber bin ich willens, noch etwas anderes zu meinem Eigentum zu machen.“

Gerda nahm an, daß er von geschäftlichen Dingen spräche, und versuchte ihrer Befangenheit Herr zu werden. Doch es gelang ihr nicht. Sie selbst noch unbewußt, ahnte sie das Kommende.

Es lag nicht in Grovenstahls Charakter, mit seiner Rede zu zögern, und obwohl in seinem Innern eine gewisse Spannung lag, sprach er doch ruhig, in gemessenem Tone weiter:

„Tante Maria ist nun schon eine alte Frau. Eigentlich war sie es damals schon, als Sie das Haus verließen. Ich kann nicht mehr verlangen, daß sie weiter den Haushalt leitet. Kurz: Mein Heim braucht eine Herrin, mein Wert einen Erben, und da ich schließlich auch nicht zu kurz kommen will: ich brauche eine Vertraute, die mir die kleinen Sorgen des Lebens tragen hilft. Gründe genug,

Die Toten der Galapagosinsel

Licht in das Dunkel des Südeedramas.

Das furchtbare Ende eines Fluchtversuchs.

Die Hintergründe des Dramas auf den Galapagos-Inseln, dem zwei Europäer zum Opfer fielen, sind noch immer nicht völlig aufgeklärt. Jedoch ist es gelungen, die beiden Toten, die von der Mannschaft eines Fischdampfers auf der einsamen Insel Marchena gefunden wurden, endgültig zu identifizieren.

Es handelt sich bei den Verdursten um den Deutschen Alfred Rudolf Lorenz aus Dresden und um den Kapitän einer norwegischen Yacht namens Ruggard. Die Eheleute Witterer aus Köln, die man zunächst in den Toten vermutete, sind noch am Leben. Licht in das Dunkel dieses Südeedramas wirft jetzt der Bericht eines Berliner namens Böckmann, der vor einigen Wochen die Galapagos-Inseln aufgesucht hat und nun wieder in Deutschland lebt.

Nach seinen Schilderungen scheint der geheimnisvolle Tod des Deutschen Lorenz das furchtbare Ende eines mißglückten Fluchtversuchs zu sein. Verantwortlich wurde Lorenz zu diesem Schritt durch eine Frau, die den paradiesischen Frieden auf den Inseln störte und allen Siedlern das Leben zur Hölle machte.

„Die Kaiserin von Floreana.“

Auf der Galapagos-Insel Santa Maria (Charles of Floreana), auf der sich vor Jahren der Deutsche Dr. Ritter und seine Begleiterin niedergelassen hatten, waren eines Tages neue Abenteuer erschienen. Zunächst kam der Deutsche Frank Witterer mit seiner Familie auf die Insel und siedelte sich zwei Westküsten von Ritters Behausung entfernt an. Dann trafen — etwa im Oktober 1932 — die österreichische Baronin Wagner-Bousquet mit dem Dresdener Lorenz, dem Berliner Philippson sowie einem Ecuadorianer auf Santa Maria ein. Nach dem Einzuge dieser letzteren vier war es aber mit dem Frieden und der Ruhe auf der Insel vorbei.

Die Österreicherin wollte auf dem Eiland ein Hotel errichten, da ihr bekannt war, daß viele reiche Amerikaner mit ihren Yachten nach Galapagos kamen. Aus dem Hotelplan wurde natürlich nichts, und so bauten sich die Frau und

ihre drei Begleiter eine kümmerliche Wellblechbaracke in unmittelbarer Nähe der Siedlung Witterers, da die drei auf der Insel vorhandenen Wasserstellen eng beieinander liegen. Durch schwere Arbeit und unangenehme Lebensbedingungen wurde die Baronin im Laufe der Monate äußerst nervös und freisinnig.

Sie bedrohte die anderen Ansiedler schließlich mit der Schußwaffe, so daß zeitweise niemand unbewaffnet die Gärten verließ.

Scherzhafte nannte man die Baronin wegen ihres herrschaftlichen Wesens „Die Kaiserin von Floreana“. Als später noch ein Däne auf die Insel kam, vertraute sie sich offenbar auch mit diesem neuen Ankömmling nicht, und so ereignete sich bei der Jagd einmal ein „Unfall“. Der Däne wurde durch einen Fehlschuß der Baronin schwer verletzt. Nur mit Mühe konnte sein Leben gerettet werden, nachdem er die Insel verlassen hatte.

Von der Baronin bewacht.

Lorenz, der lungenleidend war und Heimweh hatte, wollte die Insel nach all diesen Vorfällen verlassen. Die Baronin bewachte ihn jedoch derart streng, daß es ihm unmöglich war, zunächst zu entkommen.

Jetzt hatte es nun Lorenz scheinbar doch fertiggebracht, das ungemütlich und unfriedlich gewordene Eiland Santa Maria in einem Boot zu verlassen. Er wollte zu der Hauptinsel San Cristobal, um von dort nach dem Festlande, nach Ecuador, zu gelangen. Auf der Fahrt zu der Hauptinsel dürfte er dann der norwegischen Yacht begegnet und von deren Kapitän aufgenommen worden sein. Die Yacht ist vermutlich durch die ungeheuer starken Strömungen, die zwischen den Inseln herrschen, nach Norden zu abgedrängt worden und hatte an der Küste des wüsten und wasserlosen Felseneilands Marchena Schiffbruch erlitten. Lorenz und Kapitän Ruggard konnten sich an Land retten und verdursteten dort.

Inzwischen ist rätselhafterweise auch die Baronin mit einem ihrer anderen Begleiter spurlos verschwunden. Zwei Forscher, die in der vergangenen Woche von den Galapagos-Inseln nach Guayaquil (Ecuador) kamen, teilten mit, daß man auf Santa Maria seit dem 24. Oktober von der Baronin Wagner-Bousquet und dem Berliner Philippson nichts mehr gesehen und gehört habe. Es besteht die Möglichkeit, daß die beiden sich zur Verfolgung von Lorenz aufgemacht hatten und dabei ebenfalls ums Leben gekommen sind.

Prager Polizeibeamte an der Saar

Die Abreise bereits erfolgt

Prag, 23. November.

Sieben Polizeibeamte aus Prag und neun tschechoslowakische Gendarmen sind am 19. November in das Saargebiet abgereist. Die für die internationale Saarpolizei Angeworbenen reisen als Privatpersonen; sie fahren über Oesterreich und die Schweiz nach Straßburg, wo sie Waffen und Uniform erhalten. Die Beamten wurden in der Tschechoslowakei für zwei Monate pensioniert; nach ihrer Rückkehr werden sie den Dienst in der Tschechoslowakei wieder antreten.

Den Konkurrenten aus Habsucht ermordet

Schwere Bluttat bei Chemnitz.

In der Nähe des oberen Bahnhofes von Wittgensdorf (Bezirk Chemnitz) wurde ein Mann tot aufgefunden, der offenbar einem Mord zum Opfer gefallen war. Die Sonderkommission, die sofort am Tatort erschien, stellte in dem Toten den Heilpraktiker Oskar Heidevogel aus Chemnitz fest. Der Mörder konnte bald festgestellt werden; es ist der 34 Jahre alte Heilpraktiker Kurt Erich Röhlert, der Heidevogel getötet

hatte, um sich dessen besser bezahlte Stellung zu verschaffen! Er lauerte abends Heidevogel auf und gab auf ihn zwei Schüsse ab, von denen einer Heidevogel sofort tötete.

Rauschgift in jüdischen Gebetbüchern.

Eine raffinierte Schmugglerbande in Wien verhaftet.

Die Rauschgiftstelle der Wiener Polizei konnte einer gefährlichen Schmugglerbande das Handwerk legen, die seit 1928 große Mengen Heroin in alle Welt verhandelte. Es handelt sich um drei Ostjuden und die Frau eines dieser Ostjuden, die infolge eines raffinierten Tricks jahrelang ungestraft ihr Handwerk treiben konnten.

Sie pflegten nämlich dieses Rauschgift in jüdischen Gebetbüchern zu verbergen und große Massen dieser Bücher hauptsächlich nach Amerika zu verschicken. Die Bande hat auch Menschenleben auf dem Gewissen.

Denn einige Leute, die in ihr verbrecherisches Handwerk eingeweiht waren und die von ihr schonungslos im Augenblick der Gefahr preisgegeben wurden, begingen Selbstmord, so ein Wiener Apotheker, der sich vergiftete, und ein Pelzhändler, der sich in New York die Kehle durchschnitt. Die Bande wurde mit einem Schlag gefaßt, und ihre Mitglieder haben bereits Geständnisse abgelegt.

um Sie, Gerda, zu fragen, ob Sie diese Pflichten auf sich nehmen und meine Frau werden wollen?“

Fritz Grovenstahl sprach nicht mehr. Eine peinliche Stille war um die beiden Menschen, die sich fragend in die Augen sahen. So ruhig auch alles schien, arbeiteten doch die Gedanken fieberhaft, riefen so manche Erinnerungen an die Vergangenheit wach, schweiften in die Zukunft und versuchten, dort zu lesen, um alles Gefundene zu einem einheitlichen Bild zusammenzufügen.

Abfichtlich stellte Fritz Grovenstahl keine weiteren Fragen an Gerda. Er wollte ihr Gelegenheit zu einer unbeflügelten Entscheidung geben; denn er erkannte, wie sie darum rang.

Und doch war es in Gerda nicht das Für und Wider, das sich auf ihrem Gesicht ausdrückte. Sie wußte längst, daß sie auf seine Frage nur mit ja antworten konnte. Vielmehr war es das Unverhoffte, Ungeahnte seiner Werbung, das Bestreben, die heimliche Süße der Erwartung zu verlängern, das sie noch immer schweigen ließ. Dabei war in ihr alles so ruhig und gefaßt, daß sie selbst ein leises Verwundern darüber empfand. Endlich, als sie sah, daß seine Augen immer mehr auf eine Gewißheit bringende Antwort drängten, begann sie zu sprechen, und obwohl ihre Stimme dabei vor mühsam überwundener Scheu bebte, begegnete sie doch mutig seinem Blick.

„Fritz, ich will es!“

Etwas Gewaltiges trieb die beiden, sich zu erheben. Sie standen sich gegenüber, und dann beugte sich Fritz Grovenstahl herab und küßte seine junge Braut auf Stirn und Mund.

„Gerda — es soll ein glückliches Leben sein, das wir führen wollen!“ sagte er danach.

„Ja, Fritz! So soll es sein!“

Dann sprachen sie von der Zukunft. — Einmal aber kamen sie noch auf Vergangenes zurück, und Fritz Grovenstahl berichtete von der Karte, die er seinerzeit in Gerdas Blumen gefunden und die ihn von der beabsichtigten Werbung abgehalten hatte. Da lachte Gerda laut, und das Lachen klang froh und glücklich.

Später saßen sie beim Mittagssahl im Gasthof. Vor der Tür wartete bereits der Wagen Fritz Grovenstahls, der ihn wieder nach Hause bringen sollte. Die Forderungen des Lebens traten nicht in den Hintergrund und nahmen keine Rücksicht auf den einzelnen.

Da brachte die Birnin ein Telegramm für Fritz Grovenstahl. Fast gleichgültig öffnete er es und prallte zurück. — „Das Werk brennt!“

Die drei Worte hämmerten gleich Keulenschlägen in seinem Gehirn, und er konnte nichts anderes als Gerda das Blatt zuschieben. Er sah sie erblaffen und knirschte mit den Zähnen. Mußte das Mädchen nicht glauben, es habe ihm Unglück gebracht. Er ertrug es nicht und sprang auf.

„Kommt! Ich muß jetzt fort!“

Gerda folgte ihm und sah ihn bange an. Da tröstete er sie schon.

„Es wird so schlimm nicht sein!“

Draußen reichte er ihr die Hand zum Abschied und küßte sie auf die Stirn. Dann rollte der Wagen davon...

In den späten Nachstunden erreichte das Auto die Stadt. Dort, wo das Werk lag, flammte der Himmel im blutroten Feuerschein. Mit Wangen sah Fritz Grovenstahl die schwarzen Rauchschwaden aufsteigen. Auf dem Fabrikplatz stob die Menge neugieriger Gaffer auseinander, als der schwere Reisewagen herangerollt kam und durch das Tor in den Hof einbog.

Fritz Grovenstahl riß die Tür auf und sprang hinaus. Die brandige Luft nahm ihm den Atem. Er schritt vorwärts, in ein Gewühl von Menschen hinein, die er nicht kannte, und die heftig zu gestikulieren angingen, sobald sie ihn erblickten. Seine Augen suchten den Brandherd, aber der wurde ihm von verschiedenen Gebäuden verborgen und mußte in der Automobilabteilung liegen. So begann er, dahin zu laufen, achlos, an den vielen Menschen vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portofraße der Betrag von 20 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigesetzt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofraße erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kranke Schweine. In letzter Zeit erkrankte unser Schweinebestand unter folgenden Merkmalen: Die Mastischweine haben einen steifen Gang und haben rüßige pustelartige Ausschläge in der Größe von einem Fünfmarskstück auf dem Rücken, seitlich und hinter den Ohren. Die Läufer von 10 bis 15 Wochen haben geschwollene Beine und laufen auch steif, die Hinterfüße haben bei einzelnen Rißbildung, wie bei der Pferde- mauke. Am Bauche und an der Innenseite der Schenkel sind sie voll Pusteln, die Augenlider sind schwarz und verschmirt. Das gleiche Bild zeigen die Saugferkel mit zwei Wochen. Ein Teil der Läufer hat Durchfall, ebenso die Saugferkel. Die Mutterseuen sind gesund. Wie ist den Tieren zu helfen. S. M. in S.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Schweinen (steifer Gang und Schwellung der Beine) sind rachitischer Natur, wie sie besonders bei Schweinen beobachtet werden, die, wie im vorliegenden Falle, keinen Weibegang haben. Die Hautveränderungen wiederum sind Folgeerscheinungen der Rachitis. Begünstigend für die Entstehung des Leidens wirkt neben Mangel an Aufenthalt in frischer Luft und Sonne mit ausreichender Bewegung Mangel der Nahrung an aufnahmefähigem phosphor- saurem Kalk. Ähnlich ungünstig wirken indirekt Ueberschüsse der Nahrung an gewissen Säuren, wie z. B. Schwefelsäure, Oxalsäure, Phosphorsäure und auch an Eiweiß, bei dessen Verdauung im Körper erhebliche Mengen Säuren entstehen, die wiederum Kalksalze binden und dem Körper entziehen. Die Be- hebung des Leidens und seiner Folgeerscheinun- gen hat in Beförderung der Lebensbedingungen der Schweine zu bestehen, indem ihnen viel Aufenthalt im Freien, am besten auf sonniger Weide, gewährt und ein Futter gereicht wird, das Kalk und Phosphor in ausreichender Menge in leicht aufnahmefähiger Form enthält. Zur Behebung des Durchfalls bei den Läufern empfiehlt sich die regelmäßige Verabreichung von Vramblau. Die im Anschluß an die vor- geschlagene Behandlung und Umfstellung in der Haltung selbsttätig eintreffende Abheilung kann durch Waschungen der erkrankten Tiere mit Vinol-Liniment unterstützt werden. Lk.

Frage. Molke für Grelchische Säuremethode brauchbar? Kann bei Fütterung nach der Grelchischen Säuremethode an Stelle des Zusatzes von starksaurem Mager- oder Buttermilch Molke zugefetzt werden? Die Molke bekomme ich hier täglich etwa 1200 Liter von der Molkerei gratis geliefert, während ich für Magermilch bisher 2½ Rpf. je Liter, jetzt sogar 4 Rpf. je Liter, be- zahlen muß. Ich beabsichtige, jetzt in meinem Maststall die Fütterung nach der Grelch- Säuremethode einzuführen. S. Z. in S.

Antwort: Bei der Grelchischen Fütte- rungsmethode kommt es darauf an, dem Futter einen Zusatz beizufügen, der stark milchsäurehaltig ist. Molke ist hierzu nicht geeignet, sondern Buttermilch oder saure Milch muß zugefetzt werden. Da Sie aber große Mengen Molken gratis erhalten können, empfiehlt es sich, ohne die Grelchische Methode, die nur bei sorg- samster Ausführung imstande ist, einen etwas besseren Mastserfolg herbeizuführen, Ihren Mastischweinebestand zu füttern. Professor Dr. Bünner hat in Friedrichsdorf ebenso wie Dr. Düngwächter in Aufbacherhof festgestellt, daß Molken an Mastischweine in größeren Mengen verabfolgt werden können und bei verhältnis- mäßig geringem Zufutter eine genügende Zu- nahme der Mastischweine bringen. Professor Dr. Bünner schreibt in dem Heft „Die Ver-

wertung der Molkereierückstände“ (zum Preise von 0,50 RM zu beziehen durch den Verlag J. Neumann, Neudamm Nm.) daß Molken bis zur Sättigung verabfolgt werden können, wenn man daneben während der ganzen Mast- dauer 1 kg Getreideschrot verabfolgt und den Schweinen außerdem 200 g Eiweißfutter gibt, solange sie nicht mehr als 10 Liter Molken je Tag saufen, und 100 g Eiweißfutter, so- lange sie 10 bis 18 Liter je Tag aufnehmen. Wenn die Schweine mehr als 18 Liter Molken aufnehmen, so kann jegliches Eiweißfutter fortlassen. Um eine gute Schlachtkualität zu haben, wird zwei Wochen vor Mastabschluß die Molkenmenge auf 8 bis 10 Liter herab- gefetzt und dafür den Schweinen Schrot bis zur Sättigung verabfolgt. Wo.

Frage: Ragenfeuche. Seit Frühling 1934 sind mir schon sechs junge und zwei alte Ragen unter denselben Erscheinungen ein- gegangen. Sie vertragen plötzlich das Futter, sitzen traurig umher, suchen sich kühle Plätze, erbrechen und bringen häufig dünne Würmer mit heraus. Nach zwei bis drei Tagen sind sie tot. Was für eine Krankheit liegt hier vor? A. B. in H.

Antwort: Es ist möglich, daß Ihre Ragen an Würmern eingehen, aber noch wahr- scheinlicher liegt eine Ragenfeuche vor. Aus den wenigen Krankheitserscheinungen kann man sich kein klares Bild machen. Wir möchten Ihnen raten, falls Ihnen wieder eine Raga ein- geht, den Kadaver zur bakteriologischen Unter- suchung an das Gesundheitsamt Ihrer Landes- bauernschaft zu senden. Weitere Verhaltens- maßregeln werden Ihnen von dort zugehen. Vet.

Frage: Geflügellähme. Von meinen vier Monate alten Leghorn-Hennen sind einige voll- kommen lahm. Sie gehen einige Tage unsicher und schwankend und können sich zuletzt über- haupt nicht mehr erheben. Dabei sind sie munter und fressen gut. Eine Henne liegt schon zwei Wochen, frist aber immer noch. Einige jüngere Küken sind eingegangen. Die Tiere haben freien Auslauf auf Weide und gute Stallung. Gefüttert wird Weizen, Hafer, Gerstenschrot und Fleischmehl. Um was für eine Krankheit handelt es sich, und wie könnte man weitere Krankheitsfälle verhindern und bereits erkrankte Tiere behandeln? Kann es Rückenlähme sein? S. R. in R.

Antwort: Nach Ihren Beschreibungen zu urteilen, können die Junghennen an der so ge- nannten Marekischen Geflügellähme erkrankt sein. Die Lähmung befallt hauptsächlich Jung- hennen im Alter von zwei bis acht Monaten. Die Wissenschaft hat bis jetzt noch nicht Auf- gen und Mittel zur Heilung dieser Lähme fest- gestellt. Es ist auf jeden Fall ratsam, die gänzlich lahmen Tiere abzuschlachten, da sie sich nicht erholen und trotz aller Freiluft ab- mageren. Um ganz sicher zu gehen, senden Sie eine verendete Henne zur Untersuchung an das pathologische Institut der tierärztlichen Hoch- schule, Berlin NW 6.

Frage: Kanarienvogel hat die Angewohn- heit, sich an den Beinen zu knabbern, so daß sie schon ganz wund sind. Wie kann man diese Angewohnheit am besten bekämpfen? S. B. in H.

Antwort: Versuchen Sie einmal, die Beine des Kanarienvogels mit verdünntem Glycerin einzuschmieren und später zu pudern. Es ist immer schwer, die Ursache einer solchen schlechten Angewohnheit festzustellen, die in einer krank- haften Veränderung der betreffenden Organe stecken kann, aber auch auf Langeweile beruhen kann. Gesunde Ernährung mit viel Abwechse-

lung, besonders die Darbietung von reichlich Grünzeug, Salat usw., ist stets zu empfehlen. Viel Beschäftigung und gelegentlicher Freiflug im Zimmer, reichliche Badegelegenheit ist immer gut. Vor allem ist größte Reinhaltung von Käfig und Vogel wichtig, damit sich keine Schmarotzer einnisten können. Prof. Fe.

Frage: Schwarzkäule bei Äpfeln. In meinem Garten habe ich einen Apfelbaum, der von einem Pilz befallen ist. Ein Zweigstück mit diesem Pilzbefall habe ich beigelegt. Wie ist der Baum zu behandeln? Um welche Äpfel- sorte handelt es sich, und wann ist sie pflück- reif? Welche Düngung können Sie em- pfehlen? S. G. in M.

Antwort: Die eingesandten Äpfel waren von der sogenannten Schwarzkäule, hervor- gerufen durch den Moniliapilz, befallen. Da die Früchte schon in Fäulnis übergegangen waren, war die Sorte nicht mehr feststellbar, auch nicht die Pflückzeit. Zur Bekämpfung dieser Krankheit lichten Sie im Winter die Krone so aus, daß Licht und Luft in dieselbe gelangen kann. Alle kranken Früchte sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen, es dürfen besonders keine Fruchtstummeln auf dem Baume hängen bleiben. Im Herbst kallen Sie den Boden. Auf schwerem Boden mit Aeghalk, auf leichtem Boden mit Düng- kalk je Quadratmeter 500 g. Ferner mit 100 g Thomasmehl und im Winter 50 g 40pro- zentiges Kalisalz. Thomasmehl ist tief, die anderen Düngarten sind stets flach unter- zugeben. Rk.

Frage: Pflaumenbaum bildet Wurzel- sprößlinge. In meinem Kleingarten befindet sich inmitten eines Erbeerbeetes ein Pflaumen- baum. Bis ungefähr 2 Meter von dem Baum entfernt kommen zahlreiche Sprößlinge, die ihren Ursprung in den Wurzeln des Baumes haben, aus dem Boden hervor. (Ehmboden.) Was kann die Ursache dieser Erscheinung sein, und wie ist diesem Uebelstand abzuhelfen? Der Baum ist sechs Jahre alt und hat bis jetzt nur eine geringe Ernte erbracht. S. in C.

Antwort: Pflaumenbäume, die aus Wurzelschößlingen gezogen wurden, behalten diese Eigenart auch später bei. Solange die Erdbeeren auf dem Beete stehen, stehen Sie mit einem Spaten die Schößlinge so tief wie möglich ab. Wenn Sie das Erbeerbeet später einmal verlegen, so graben Sie den Boden auf und schneiden den Ausschlag dicht über die Mutterwurzel weg. Dieses Verfahren ist nach Bedarf zu wiederholen. Rk.

Frage: Champignonbeetanlage. Wie legt man im freien Gartengelände ein Champignon- beet an? E. Sch. D.

Antwort: Die einfachste Methode, Cham- pignon im Garten zu ziehen, besteht darin, daß man wild wachsende Pilzstellen von Wald- rändern, Wiesen oder Tristen, in einem Ge- viert von etwa 40x40 cm und 20 cm Tiefe aussticht und diese sorgfältig im Garten in ein eben so großes Loch einsetzt. Es ist hier- bei zu beachten, daß der Boden dem früheren Standorte angepaßt sein muß. Am besten ist ein Rasenstück, da dieses am wenigsten im Untergrunde gestört wird. Eine andere Kultur- art ist zwischen den Spargelbeeten in den Steigen. Diese werden vorher kräftig mit strohfreiem Kuh- und Pferdedünger gedüngt. Hier hinein werden die gekauften Brutstücken, etwa in Walnußgröße, in einer Entfernung von 20x20 cm gesteckt. Sind keine Spargel- beete vorhanden, so können hierzu ähnliche Beete hergestellt werden, jedoch so, daß die Mittagssonne die Kulturen nicht beschneit. Rk.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm · Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1934

Das Füttern der Pferde auf der Straße

Von Dipl. Landwirt Ulrich Arnd Mit zwei Abbildungen

Immer wieder kann man beobachten, daß das Füttern der Pferde auf der Straße von manchem Pferdehalter nicht derart durchgeführt wird, wie es unbedingt nötig ist. Wie oft sieht man, z. B. an Markttagen, ein Bauern- fuhrwerk in einer der Nebenstraßen, die zum Markte führen, vollkommen sich selbst über- lassen stehen. Manchmal ist den Pferden ein Sack mit Heu vorgelegt. Lange dauert es dann nicht, durch eine ungeschickte Bewegung des Pferdes ist der Sack umgestoßen und das Futter auf der Straße verstreut. Viele Bauern, die das verhindern wollen, kommen mit einem Futterack zum Markt gefahren, den sie dann dem Pferd während der Ruhepause umhängen. Einen solchen Futterack zeigt die Abbildung 1. Er ist fehlerhaft, da er keine Luftlöcher hat. Die Folge davon ist, daß die Atemluft des Pferdes, die beim Fressen in den Futterack gelangt, nicht schnell genug entweichen kann und bei jedem Ausatmen die Spreu nach oben herausgeblasen wird und dem Pferd in die Augen fliegt. Futter- säcke, die an der Seite siebartige Öffnungen zum Entweichen der Atemluft haben, sind natürlich nicht zu beanstanden. Einen Nachteil haben diese Futteräcke aber trotzdem: sie sind schwer und belasten mit ihrem Gewicht das Pferd unnütz. Auch ist das Pferd in seiner Bewegung behindert. Es kann nicht den Kopf zur Seite nehmen, um einmal eine Fliege ab- zukehren. Tut es dieses mit dem umgehängten Futterack doch, so wird dabei jedesmal Futter verschüttet.

Richtiger ist eine Futterkrippe, wie sie die Abbildung 2 zeigt. Sie ist alt und bewährt

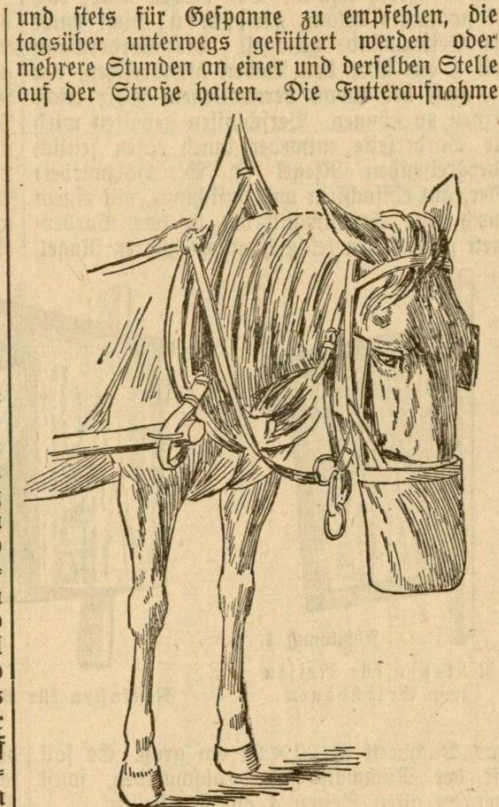


Abbildung 1

Futterbeutel ohne Luftlöcher ist ungesund (Falsch)

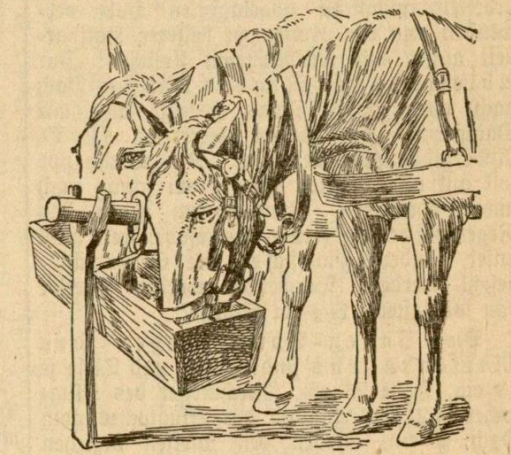


Abbildung 2

Futterkrippe mit Deichselflöche (Richtig)

Feldmäuse in Kartoffel- und Rübenmieten

Von Winterfahrdirektor Adermann

Die Mäuseplage ist besonders im Winter eine schwere Sorge für den Landwirt. Die Früchte seines Fleißes sind in ihren Auf- bewahrungspätzen von den gefräßigen Nagern oft in solchem Uebermaße bedroht, daß er ihrer kaum mehr Herr werden kann. Nicht so schlimm ist es bei der in Scheunen und auf Hausböden, in Kellern und Vorratskammern untergebrachten Frucht, weil hier doch die Schäden rechtzeitig gemerkt und dann ent- sprechende Abwehrmaßregeln ergriffen werden können. Anders verhält es sich mit dem Ein- wandern der Feldmäuse in die Mieten. Hier- her wie auch nach Diemen und Feldscheunen zieht das Gefindel im Spätherbst, wenn Garten, Feld und Flur abgeerntet sind, in hellen Scharen und tut sich, völlig ungestört von außerhalb, gütlich an „reich gedeckten Tische“, noch dazu völlig geschützt gegen die Unbilden der Witterung. Erst beim Öffnen der Mieten wird manchem Landwirt und Gärtner der nicht selten ungeheure Schaden

bewußt, denn die benagten und von den ekel- haften Ausscheidungen der Tiere verunreinigten Früchte geraten leicht in Fäulnis; überhaupt ist solcher Vorrat alles eher als appetitlich, selbst nicht für den Tiermagen.

Ein gewisser, wenn auch freilich bei weitem nicht ausreichender Schutz ist es, wenn die Mieten inmitten von Klee- und Luzernefeldern liegen. Hier sind dann die Mäuse noch „be- schäftigt“ und haben es mit dem Einwandern in die Mieten nicht so eilig. Eine recht gute Abwehrmaßregel ist aber die Anlage von Fanggräben rings um die Miete. Wir haben ihre günstige Wirkung in mehreren Wintern an Miftbeeten beobachtet, in denen Gemüße usw. eingelagert war. Diese schmalen, lücken- los die Miete einkreisenden Gräben müssen etwa vierzig Zentimeter tief sein mit glatten, d. h. senkrecht abgestochenen Wänden. In ge- wissigen Abständen hatten wir irdene Selters- wasserkrüge, wie sie vielfach zur Einfassung von Gartenbeeten verwendet werden, versenkt,

ihnen aber möglichst gleichmäßig die Hälfte und den oberen bauchigen Teil abgeschlagen. Auch derartig vorbereitete Weinflaschen wurden gebraucht und gleich den Krügen derart in die Gräben versenkt, daß sie nirgends über deren Sohle herausragten, also ihre Öff- nungen eben erdig mit dieser vertieften. Auch darf der Graben an den Stellen mit den in die Erde eingelassenen Gefäßen — es können auch alte glasierte Ton- oder Emaille-, auch Steintöpfe oder alte, tiefe Konserven- dosen aus Blech sein, allenfalls auch Ton- röhren — nicht breiter sein als deren Öff- nungen, damit den Mäusen kein Raum zum Daranvorbeilaufen bleibt. Beim An- marsch auf die Mieten nämlich müssen diese unbedingt in den Fanggräben hinein, kommen schließlich an dessen senkrechten, glatten Wänden wieder heraus, laufen beim Suchen nach einem Ausweg diesen entlang und fallen dabei in die versenkten Gefäße, wo sie unrettbar verloren sind. Wir hatten diese

nach Art der automatischen Mausefallen etwa zur Hälfte mit Wasser gefüllt, so daß die Tiere sofort ertranken. Beim Nachsehen alle paar Tage fanden sich oft so viele Mäuse darin, daß man kein Wasser mehr merkte, nur lauter Kadaver. Die Gefäße sind aber

auch leer eine sichere Falle, nur muß dann regelmäßig, wömmöglich täglich nachgesehen werden, um die Qual der gefangenen Tiere zu verkürzen. Im letzten Jahre haben wir auch an einer Kartoffelmiete nur gute Erfahrungen mit diesen Fanggruben gemacht.

In einer Entfernung von drei bis vier Metern wird ein Gefäß versenkt. Es empfiehlt sich, diese Maßnahme rechtzeitig zu ergreifen. Ihre Kontrolle ist später, wenn stärkere Fröste eingetreten sind, nicht mehr so nötig, denn dann haben sich die Schädlinge anderweit verlaufen.

Die Selbstanfertigung von Nistkästen

Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz von Dr. h. c. Frhr. v. Berlepsch, Seebach, Kr. Langensalza

Von Dr. Karl Mansfeld, Leiter der staatlich anerkannten
Mit drei Abbildungen

Die Not der Zeit läßt heute bei vielen Garten- und Waldbesitzern den Wunsch entstehen, die Nistgelegenheiten für unsere höhlenbrütenden Vögel selbst zu bauen. Nun ist aber die seit langem mit bestem Erfolg überall verwendete künstliche Spelzhöhle aus einem Stammstück, die Berlepschsche Nisthöhle, nur schwierig selbst herzustellen. Man muß also in diesem Fall auf den viereckigen Nistkasten zurückgreifen, der sich nach unsern jetzt sieben Jahre laufenden Versuchen ebenfalls recht gut bewährt hat.

Wenn die Jungen eines Höhlenbrüters gesund ausfliegen sollen, dann müssen sie vor allen Dingen während ihrer Entwicklung gegen Nässe geschützt sein. Zweifellost ist in dieser Beziehung die aus einem Stück gearbeitete Nisthöhle dem zusammengefügten Kasten überlegen. Bei ihm ziehen sich die einzelnen Bretter in der Witterung leicht und es entstehen Ritzen, die das Regenwasser hindurchlassen. Deshalb sehr sorgfältig arbeiten, möglichst abgelagertes Holz verwenden und den Kasten zu besserer Haltbarkeit außen mit Karbolium streichen! Zur Ableitung des Regens wird das Dach nach einer Seite etwas geneigt und mit Dachpappe, am besten teerfreier (z. B. Ruberoidpappe), benagelt. Die Dachpappe soll auf allen Seiten etwa 4 cm schräg nach unten überstehen. Zum Schutz gegen das Regenwasser soll ferner das Bodenbrett nicht unter, sondern zwischen die Seitenwände gesetzt werden. Verwendet werden Bretter von wenigstens 1 1/2 cm Stärke.

Die Innen-Abmessungen des Meisenkastens sind: Breite und Tiefe je 13 cm, Höhe 25 cm, Durchmesser des Flugloches 3,2 cm, Abstand des Flugloches vom Dach 4 cm. Neben den Meisen beziehen diesen Kasten Kleiber, Baumläufer, Trauerschnäpper, Gartenrotschwanz, Wendehals und Kleiner Buntspecht, leider aber auch der Sperling. Spägenfischer wird der Kasten, wenn man das Flugloch nur 27 Millimeter weit macht. Damit können aber auch alle anderen Vögel nicht hinein, außer den kleineren Meisenarten. Schon die Rohleiste ist für dieses Flugloch zu groß. Also von den spägenfischeren Kästen nur einzelne aufhängen, die andern aber von Mai bis Juli alle drei Wochen auf Spägenbrut untersuchen. Gerade, wenn man meint, der Kasten sei leer, dann brütet oft der Späz darin. Er ist nämlich sehr vorsichtig und läßt sich nur schwer beim Einfliegen beobachten. Man erkennt das Nest des Sperlings sofort an dem massigen Niststoff aus Salmen und Federn. Von allen Höhlenbrütern hat nur er graubraun und weiß marmorierte Eier.

Zur Erleichterung dieser Kontrolle und zur bequemen Reinigung (Beseitigung der alten Nester) im Winter macht man die Fluglochseite aufklappbar. Das geschieht am einfachsten, indem man dieses Brett nur mit zwei Nägeln in der Höhe der Fluglochmitte befestigt. Das Brett läßt sich dann um diese beiden Nägel wie um eine Achse drehen. An dieser drehbaren Vorderwand entstehen leicht zu weite Ritzen. Um sie gegen Regen

möglichst abzudichten, nagelt man den beiden Seitenwänden innen vorn im Abstand der Brettstärke je eine schmale Leiste auf, gegen die die Vorderwand schlägt. Das Vorderbrett dreht sich beim Öffnen, also oberhalb des Flugloches nach innen, unterhalb nach außen. Um das Drehen der Wand nicht zu hindern, dürfen die Leisten vom Boden her nur bis zum Flugloch reichen. Der Boden wird, das sei nochmals betont, zwischen, nicht unter die Seitenwände genagelt. Die Vorderwand soll 1 cm über den Boden hinabreichen, um sie auch bei etwas verquollenem Holz leicht öffnen zu können. Verschlössen gehalten wird die Vorderseite entweder durch einen seitlich übergreifenden Kegel (z. B. Holzwirbel) oder, am einfachsten und unsichtbar, mit einem durch eine Seitenwand bis in das Vorderbrett getriebenen leicht herausziehbaren Nagel.

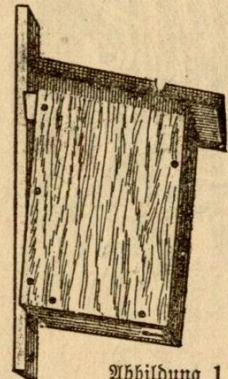


Abbildung 1
Nistkasten für Meisen
zum Selbstbauen

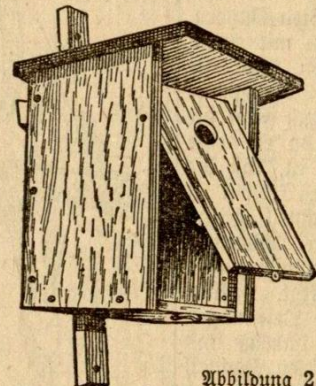


Abbildung 2
Nistkasten für Meisen, offen

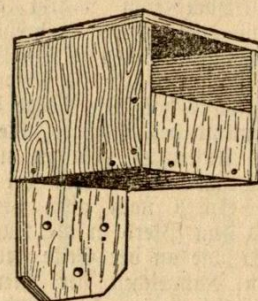


Abbildung 3. Nistkasten
für Hausrotschwanz

Das Dachbrett ist 20 x 24 cm groß. Es soll mit der Rückwand glatt abschneiden, sonst aber an allen Seiten 4 cm überstehen.

Zur Befestigung am Baum wird eine 2 cm dicke Leiste 5 x 40 cm aus Eichenholz hinten in der Mitte an dem Nistkasten befestigt, am besten an zwei Stellen festgeschraubt. Der Kasten soll zum Schutz gegen Regen mit der Seite des Flugloches etwas vornüber hängen. Deshalb wird an der Stelle, wo oben die Aufhängeleiste festgeschraubt wird, zwischen dieser und der Rückwand eine Querleiste eingeschoben. Sie ist 15 cm lang und 4 cm breit. Da nun die Aufhängeleiste gegen den Kasten schräg läuft, so muß diese an die Rückwand genagelte Querleiste entsprechend abgeseigt werden. Ihre Dicke beträgt dementsprechend oben 2 1/2 und unten 2 cm.

Der Starkschwarz hat folgende Innenmaße: Breite und Tiefe je 16 cm, Höhe 30 cm, Fluglochweite 5 cm, Abstand des Flugloches vom Dach 4 cm, Dachbrett 23 x 27 cm, Aufhängeleiste 5 x 50 cm.

Vor einigen Jahren hat Amtmann Behr, Steckby bei Zerbst, einen Nistkasten ähnlich dem hier beschriebenen mit gegenüber den früher üblichen wesentlich erweitertem Brutraum herausgebracht, der von den Vögeln gern benutzt wird. Es ist am einfachsten, wenn man sich ein Muster kommen läßt, (Sa. Kaiser, Steckby bei Zerbst), das dann

leicht nachgebaut werden kann. Auch die Fabrik v. Berlepschscher Nisthöhlen von Herrn Scheid, Büren in Westf., versendet jetzt einen Nistkasten zum Selbstherstellen. Es sei aber darauf hingewiesen, daß sowohl Behr als auch Scheid den Kasten sich haben schützen lassen. Er darf also nicht zum Verkauf, sondern nur zum Eigenbedarf nachgebaut werden.

Ganz kurz noch einiges zum Aufhängen der Kästen. Zum Schutz gegen eindringenden Regen soll das Flugloch der Wetterseite abgekehrt, am besten nach Südosten gerichtet sein. Aus demselben Grund soll auch die Fluglochseite leicht vornüber hängen. Höhe über dem Erdboden für den Meisenkasten 2 bis 4 m, für den Starkasten 3 bis 6 m. Abstand der Meisenkästen untereinander wenigstens 20 m. Für Stare können die Kästen beliebig dicht beieinander hängen. Die

beste Aufhängezeit ist Oktober, November, solange das Laub noch an den Bäumen sitzt. Die Höhle soll nämlich niemals in tiefem Schatten hängen, sie wird schon im Winter zum Nächtigen benutzt und dann im Frühjahr um so eher benützt. Allenfalls kann man aber das Anbringen noch den ganzen Winter hindurch bis zum April vornehmen.

Für Rotschwänze, Nachstelzen und grauen Fliegenschnäpper baut man einen Kasten, der 12 cm breit, tief und hoch ist. Die 12 cm breite Vorderöffnung wird unten bis zur halben Höhe durch ein 6 cm hohes Brett abgeschlossen. Es bleibt also die ganze obere Hälfte offen. Dieser Kasten wird am besten nur an Gebäuden, Lauben, Mauern usw. unmittelbar unter das vorspringende Dach genagelt. Am einfachsten geschieht diese Befestigung nicht mit einer besonderen Leiste, sondern durch Verlängerung der Rückwand nach unten um 10 cm. Man schiebt den Kasten dicht unter das vorspringende Dach und nagelt das unter hervorstehende Stück der Rückwand mit drei im Dreieck stehenden Nägeln an der Gebäudewand fest.

Weitere Auskunft über alle noch auftauchenden Fragen erteilt gegen Rückporto die Vogelschutzstation Seebach, Kreis Langensalza. Sie versendet auch gegen 12-Pfg.-Marke Flugblätter über die Vogelschutzarbeiten, darunter eine bebilderte Anleitung zum Selbstbauen von Winterfütterstellen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Die Meerrettichernte ist, je nach der Witterung, etwa Ende Oktober oder auch erst Anfang November, und sie kann bei günstigem Wetter den ganzen Winter über fortgesetzt werden. Man zieht bei der Ernte neben der Meerrettichernte einen tiefen Graben und drückt dann die ganze Reihe hinein. Bei dem Aufnehmen ist zu beachten, daß nichts im Boden verbleibt, daß alle Wurzeln mit allen Seitenwurzeln geerntet werden, weil sonst später jedes Würzelchen wieder ausläßt und eine rechte Wildnis entsteht. Um nun auch für die Frostwochen den Rückenbedarf an Meerrettich decken zu können, wird ein Teil der Pflanzen an geschützter Stelle, etwa im Keller oder in einem abgedämmten Mistbeet, eingeschlagen, von wo aus der Bedarf jederzeit entnommen werden kann.

Holzkohleenteer. Jeder Obstgartenbesitzer soll namentlich in den Herbst- und Wintermonaten ein Gefäß mit Holzkohleenteer und einen Pinsel bereit haben. Es entstehen sehr leicht Frostrisse, Wunden durch Wildfraß usw., die durch ein leichtes Bestreichen mit Holzkohleenteer schnell heilen, während sie ohne diese Behandlung oft Niststellen für allerlei Ungeziefer werden. Auch sollte nach dem Absägen größerer Äste die Schnittfläche mit Holzkohleenteer überstrichen werden. M. L.

Mehltaufreie Rosenarten. Des Rosenfreundes ärgster Kummer ist und bleibt stets der gefährliche Mehltau, der sich kurz nach dem Aufbrechen der ersten Knospen und bei wechselhaftem Wetter fast regelmäßig jedes Jahr im August-September einstellt, und den man am besten mit Solbar bekämpft (im Sommer ein-, im Winter dreiprozentig). — Aegerger und Verdruf verursachen dann naturgemäß den Wermutstropfen, der die sehnstüchtig erwartete Rosenblüte trübt, indem Blätter und Blüten durch den schmutzig-weißen, mehlartigen Überzug unansehnlich werden. — Der Wunsch, mehltauharte Sorten zu besitzen, ist deshalb um so begreiflicher, zumal für denjenigen, der vielleicht im Herbst oder im nächsten Frühjahr Rosen pflanzen will. — Freier Stand, kräftige Ernährung und flottes Wachstum von April bis September durch Düngung mit Jauche, Geflügel- oder Kunstdünger, Hakaphos oder Huminal B, sowie gründliche Bewässerung bei Trockenheit und öfteres Hacken sind bewährte Vorbeugungsmittel; sie bilden die unerlässliche Grundbedingung auch für die nachstehend aufgeführten, im allgemeinen aber als widerstandsfähig erprobten Sorten, die allerdings an allzu geschäftigem, sehr sonnigem, luftlosem Platz angebaut werden können, da dieser neben einer ungleichmäßigen Witterung zu den Hauptursachen der mit Recht so gefürchteten und schädlichen Mehltauabildung gehört, die da und dort auch beim Kern- und Steinobst so gerne auftritt. Folgende Rosenarten, deren nähere Farbenbezeichnung in jedem Rosenverzeichnis zu finden ist, sind also für den Mehltau weniger empfänglich: Heinrich Münd, Ulrich Brunner fide, Glorie de Dijon, Lady Hillingdon, Fliegerheld Boelke, General Mac Arthur, Caroline Testout, Kaiserin Augusta Victoria, Robert Betten, Hadley Rose, Radiance, Pharisäer, Laurent Carle, La Tosca, Golden Ophelia, Ribezahl, Los Angeles, Souv. de Claudius Pernet; von den Schlingrosen werden wenig oder gar nicht befallen: American Pillar, Albaric Barbier, Ezeisa, Dorothy Perkins, Eisenach und die neueste, schönste und leuchtendste aller roten Schlingrosen, die Pauls Scarlet Climber. P. S.

Das Melkfett. Bei der Melkarbeit ist das sogenannte „Nahmelken“ die verbreitetste Unsitte. Freilich erleichtert es den Melker, weil eine Ermüdung der Hand, wie sie durch das Trockenmelken eintritt, verhütet wird. Auch werden die Gefäßwände der Kuh geschont. Trotzdem ist die Maßnahme höchst verwerflich. Zunächst ist sie in höchstem Grade unappetitlich und unhygienisch, und weiter birgt sie auch die sehr große Gefahr in sich, daß verschiedene Euterkrankheiten dadurch hervorgerufen und

verbreitet werden. In vielen Wirtschaften hat man aber, um das Nahmelken zu vermeiden, häufig Setze und Dele verwendet, die sich im Haushalt nicht mehr anderweitig gebrauchen lassen, weil sie alt oder ranzig geworden sind. Dies heißt aber, an völlig ungeeignetem Platte sparen, denn diese Hilfsmittel sind weder steril noch neutral, enthalten vielmehr Krankheitskeime und Reizstoffe, die das Euter krank machen können und sind mit ihrem unangenehmen Geschmack und Geruch auch nachteilig für die Güte und Haltbarkeit der Milch. Um nun einem offenen auf der Hand liegenden Bedürfnis abzuhelfen, andererseits aber auch einen groben Mißstand abzustellen, sind in den letzten Jahren sogenannte Melkfette im Handel erschienen und sowohl praktisch als wissenschaftlich sorgfältig geprüft worden. Von besonderem Interesse — schon auch um ihrer Zuverlässigkeit willen — sind die Ergebnisse der Versuche am Tierärztlichen Institut Leipzig. Sie wurden mit peinlichster Genauigkeit vorgenommen und hatten u. a. folgendes Ergebnis: Die mit Hilfe von Melkfett gewonnene Milch wies nur den fünften bis achten Teil schädlicher Bakterien auf als ohne Melkfett gemolkene Milch. Der Verbrauch an Melkfett betrug pro Kuh und Jahr an Kosten 0,72 bis 1,08 RM. Dabei hat sich außerdem gezeigt, daß in der gleichen Zeitspanne 10 kg mehr Butterfett gewonnen wurden bei Gebrauch von Melkfett gegenüber dem Trockenmelken. Dieser Mehrerlös beträgt das Vielfache der Ausgabe für das Melkfett, kann also zum größten Teil als Gewinn gebucht werden. Ein weiterer Vorteil dabei ist die Schonung sowohl des Melkers als auch der Arbeitskraft des Melkers. Das Fett verhütet nicht nur Eutererkrankungen, es lindert und heilt auch solche. Es gibt also keinen Rückgang der Milchergiebigkeit mehr durch kleinere oder größere Wunden an den Zitzen der Kühe, durch deren Narben, durch Warzen, Pocken, Schorf und andere Uebel. Alle diese unliebsamen Erscheinungen bleiben aus oder verschwinden im ersten Entfalten, wenn ein tadelloses Melkfett dauernd in Gebrauch ist.

Erkennen der Junghähne. Das ist bei der Rhodoländer Rasse selbst im vorgeschrittenen Alter nicht immer ganz einfach. Oft laufen im Spätherbst noch recht große Tiere herum, über deren Geschlecht man sich nicht im klaren ist. Dasjenige Merkmal, das Leghorn- und Italienerhähne bei gutem Wachstum schon nach vier bis fünf Wochen sicher erkennen läßt, der frühzeitig entwickelte Hahnenkamm, fehlt hier. Es müssen deshalb andere Merkmale herangezogen werden, die, wenn auch nicht einzeln, so doch bei gleichzeitiger Betrachtung, eine ziemlich sichere Geschlechtsbestimmung ermöglichen. Wenn auch der Kamm in vielen Fällen keinerlei Schluß auf das Geschlecht zuläßt, so werden doch die Kehlkanten oft frühzeitig vergrößert und sind kräftiger rot gefärbt als bei gleichaltrigen Hennen. In der Figur drückt sich das Geschlecht ebenfalls meist früh aus, doch könnte man bei alleiniger Betrachtung dieses Merkmals gelegentlich zu Fehlschlüssen kommen. Der Hahn ist höher gestellt als die Henne, jedoch gibt es vereinzelt auch spätreife großwüchsige Hennen, die in einem bestimmten Alter ähnlich hochbeinig aussehen. Die Henne besiedelt sich — eine ausreichende Ernährung vorausgesetzt — rascher als der Hahn und wirkt deshalb zu einer Zeit, in der der Hahn noch trüppig ist, bereits fertiger als dieser. Ein recht sicheres Merkmal haben wir in den Federn, die sich seitlich kurz vor dem Schwanz befinden, also an der Stelle, an der später der Behang des Hahnes ist. Das Ende dieser Federn ist bei den Hennen rund, ungefähr in der Form eines Daumennagels, bei den Hähnen dagegen sind sie deutlich zugespitzt. Gerade diese letzte Angabe verdient im Rahmen der Geschlechtsbestimmung Beachtung. Dr. A. Br.

Braugerste muß mit besonderer Vorsicht gedroschen werden! Diese Vorsicht ist besonders in trockenen Jahren nötig, damit bei den feinsten

spelzigen Braugerstsorten die Spelzen nicht verlegt werden. Man schalte daher den Entgranner aus und nehme lieber mit schlecht entgrannten Gerstenkörnern vorlieb. Spelzenverlegte Körner haben meistens auch Beschädigungen des Keimlings und werden ungleichmäßiges Wachstum beim Mälzen zeigen. A.

Hefe in Sauerkraut. (Eintopfergericht.) Ein gepickter Hefe wird nicht ganz gar gebraten und in Stücke geschnitten; man kann aber auch die Reste eines fertig gebratenen Hefen nehmen, nur braucht die Backzeit dann nicht solange zu sein. Man vermischt gekochtes, wieder erkaltetes Sauerkraut mit reichlich saurer Sahne oder fetter Buttermilch, bestreicht eine Auflaufform mit Butter, bestreut sie mit gestoßener Semmel und gibt abwechselnd Sauerkraut und die Bratenstücke unter Hinzufügung der Bratenhose hinein. Man kann auch einen Teller voll gekochter, in Scheiben geschnittener Kartoffeln beifügen. Zuerst und zuletzt kommen die Kartoffeln, dann oben und unten Sauerkraut in die Form. Ueber das letzte gießt man braune Butter und streut geriebene Semmel darüber; dann backt man das Gericht eine Stunde. Es muß feucht bleiben, ja nicht zu trocken werden. Gf. M.

Weihnachts-Stollen. Hierzu nimmt man 1,5 kg durchsiebtes Mehl und rührt in dieses 150 g in lauer Milch aufgelöste Hefe. Danach stellt man das Hefestück in einen warmen Raum. Ist das Hefestück aufgegangen, fügt man folgende Zutaten hinzu: 400 g feinen Zucker, etwas Salz, 100 g länglich geschnittenes Zitronat, 100 g Kise und 5 g bittere, geschälte, durchgeriebene Mandeln, die Schale einer Zitrone, etwas feinen Zimt, Ingwer, Muskatnuss, 500 g Sultaninen, die man am Abend vorher mit drei Eßlöffeln Rum befeuchtet, 500 g weiche, aber nicht zerlassene Butter, vier ganze, gut verquirlte Eier und fowiel laue Milch, daß man einen festen Teig erhält, den man gut verknetet. Dann deckt man ihn zu und läßt ihn eine Stunde aufgehen, gibt ihn auf ein bemehltes Brett, formt ihn zu einem Striezel, treibt ihn mit einem Rollholz auseinander und schlägt ihn übereinander, legt ihn auf ein gefettetes Blech, läßt ihn nochmals aufgehen. Dann wird er mit zerlassener Butter bestrichen und zu schöner Farbe gebacken. Noch heiß wird er dann dick mit feinem Zucker bestreut. G. S.

Beseitigung des Schimmelgeschmacks bei Süßmosten und Weinen. Zu den Krankheiten, die häufig bei Süßmosten und Weinen auftreten, gehört das Schimmeln. Mangelnde Sauberkeit bei der Verarbeitung sowie in den Gefäßen dürfte meist die Ursache sein. G. bildet wird der Schimmel durch verschiedene Pilzarten; auf sie hier einzugehen, würde zu weit führen. Wesentlich mehr interessiert den Süßmost- und Weinfreund, inwiefern ein Getränk mit Schimmelgeschmack gerettet werden kann. Bei starkem Befall läßt sich nichts mehr machen, sonst kann man mit einer Rohlebehandlung noch vieles erreichen. Dabei wird auf 1 Liter Flüssigkeit 0,5 bis 1 g Weinkohle gegeben, die durch Umschütten bzw. Umrühren gut verteilt wird. Bei größeren Mengen wird am besten eine Vorprobe durchgeführt mit drei Abfutungen von 1, 1/4 und 1/2 g je Liter und der restliche Saft nach dem besten Ergebnis behandelt. Dies wird durch Röstproben festgestellt, die von Zeit zu Zeit genommen werden. Der Saft wird nach der Behandlung filtriert, damit er wieder blank wird.

Beim Wein besteht die Möglichkeit, ihn nach der Rohlebehandlung und Filtration nochmals mit einer Reinsuchthe umzugären, um ihm so ein neues Bukett zu geben, das alte meist zerstört wird. H. Häl.

Besen soll man niemals auf die Vorsten stellen, da sich sonst die Vorsten zusammen-drücken. Nach dem Gebrauch ist der Besen stets aufzuhängen. Man lasse sich diese kleine Mühe nicht verlohnen, sie macht sich dadurch, daß der Besen länger gebrauchsfähig ist, schon bezahlt. A.

Halver

—O Großfeuer. Wie schon berichtet, brach gestern vormittag in dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Bauern Emil Tacke in Kreimendahl bei Schwenke Feuer aus, daß sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Obwohl der Löschzug Halver der Freiwilligen Feuerwehr des Amtes Halver sehr schnell zur Brandstelle geeilt war, gelang es nicht, das Gebäude zu retten. Es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr hatte Mühe, das benachbarte Gebäude (Pferdestall und Scheune) kalt zu halten. Dieses Gebäude war vom Feuer stark bedroht und hatte bereits an einigen Stellen Feuer gefangen. In dem abgebrannten Gebäude befanden sich die gesamten Futtervorräte. Der Schaden ist also recht erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist bisher nicht einwandfrei erwiesen; es wird Kurzschluß in der elektrischen Leitung vermutet.

—(Von anderer Seite wird zu dem Brandunglück geäußert: Zu dem gestrigen schon kurz gemeldeten Brand in Kreimendahl erfahren wir als Ergänzung noch folgendes: Dem Löschzug Halver war Großfeuer gemeldet und war er demzufolge mit allen Löschmitteln ausgerückt. Bei Eintreffen der Feuerwehr an der Brandstelle hatte das Feuer bereits eine so große Ausdehnung angenommen, daß der Brand sofort mit fünf Schlauchleitungen angegriffen werden mußte. Das Wohnhaus und eine angrenzende Scheune, worin Heuvorräte für 22 Stück Vieh lagen, waren vom verheerenden Element ergriffen. Der Leiter des Löschzuges ließ sofort zwei Leitungen auf das südliche Scheunenviertel legen, um die dort lagernden Roggen und Haferkörner vor der Vernichtung zu retten. Es gelang, das Feuer zurückzudämmen und das Scheunenviertel zu erhalten. In sehr angestrengter Arbeit mußte der Löschzug bis abends 7 Uhr an der Brandstelle bleiben.

— „Alte Grabsteine mit Inschriften findet man hier und da vor Häusern oder in Gärten unserer Gemeinde. Sie stammen von dem ältesten Friedhof, den unsere Gemeinde hat, dem Platz um die Kirche. Hier hat man bis zum Jahre 1823 die Toten unserer Gemeinde zur Ruhe gebettet. Als dann später der Friedhof eingeebnet wurde, hat man die Steine von den Gräbern entfernt. Kein einziger Stein auf dem Kirchplatz erinnert heute noch daran, daß hier einst ein Friedhof war. In einigen Gemeinden hat man die alten Grabsteine pietätvoll an den Kirchenmauern oder im Turmeingang aufgestellt. Der Turmeingang in Kierspe birgt zwei wertvolle Grabsteine mit Namen und Wappen. Man hat auch den beteiligten Familien die Grabsteine zur Verfügung gestellt. So hat Herr Kirchmeister Dornbach den Grabstein eines Vorfahren in würdiger Umgebung auf seinem Hofe aufgestellt, dem auch das Mühen und Arbeiten des Vorfahren gegolten hat. Der Stein ist dem Andenken des Adolf in der Dornbach und seiner Gattin gewidmet. Adolf Dornbach starb im Jahre 1708. — Erhalten geblieben ist auch der Grabstein des Peter zu Herberge, der im Jahre 1693 starb. Im Jahre 1740 ließen Heinrich Hesterberg und Anna Gertrud, geb. Lörfeld, zu Ramscheid einen Grabstein auf das zu ihrem Nachbarn Gut gehörige Begräbnis setzen. Auch dieser Grabstein ist mit gut erhaltener Inschrift noch heute vorhanden. Manchmal sind die Grabsteine für die Familienforschung bedeutsam. Es ist erfreulich, daß unsere heutige Zeit im allgemeinen mehr nach ihnen fragt, als frühere Zeiten es getan haben. So sind auch verschiedene der auf dem jetzigen Hohenzollernpark in Wegfall gekommene Grabsteine auf unserm Friedhof wieder aufgestellt worden.

—! Oberbrücke. Bei dem am Buß- und Bettag hier stattgefundenen Fußball-Winterhilfe-Spiel der komb. Mannschaften Verbrügger-Halver — Brügge-Schalke wurde der Betrag von 70 RM. eingenommen. Da sämtliche Spieler auf ihre Fahrtkosten verzichteten, konnte nach Abzug der Unkosten der schöne Betrag von 66 RM. der Winterhilfe überwiesen werden.

Schalke

— Mehr Licht brennt abends innerhalb unseres Gemeindebezirks. Der Beschluß der Gemeindevorsteher, die obere Hindenburgstraße bezw. den Rothhauserweg in die Straßenbeleuchtung mit einzubeziehen, wurde nunmehr in die Tat umgesetzt. Es mußten zu diesem Zweck Lichtmasten gesetzt werden, wodurch der neubebaute Straßenteil bis zur Einmündung des Böher Fahrweges bezw. zur Einbiegung des Weges zum Schmidtschen Neubau beleuchtet wird. Bei abendlichem Dunkel entwirft die Beleuchtung von der Bergeshöhe ins Tal hinab ein malerisches Bild. Jedenfalls wird diese neue Beleuchtung von den Anwohnern freudig und dankbar begrüßt. Auch auf der Gemeindehilfsleiter Seite sind auf der Volmerstraße und im Klagebachtal mehrere Lampen angebracht und in Ordnung gebracht worden, so daß auch hier allenthalben die Straßenbeleuchtung von den Anwohnern mit großer Genugtuung hingenommen wird. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit, auch bei der wohl bald evtl. eintretenden Glätte, wenn sich das Frostwetter einstellt, bieten die gut beleuchteten Straßenteile die beste Gewähr.

Breckerfeld

—et. Eternabend. Das Jungvolk und die Jungmädels der Hitler-Jugend hatten am Samstag nachmittag auf dem Reiberts Saal einen Eternabend veranstaltet, der dazu dienen sollte, den Eltern Art und Wesen der Hitler-Jugend zu zeigen. Der Saal war voll besetzt, ein Beweis, daß man der Sache großes Interesse entgegen brachte. Ein Fanfarenmarsch, von 2 Pimpfen (Frotscher, März) gut zu Gehör gebracht, leitete die Sache ein. Sodann folgte ein Heideled, gesungen von frischen Jungensstimmen, mit Harmonika-Begleitung. Ein Prolog Baldur von Schirachs, vorgetragen vom HJ. Führer, schloß sich an. Ein schöner Volkstanz unter Leitung der BDM-Schärführerin E. Hesterberg mit Klavier- und Geigen-Begleitung (BDM. Krieger-Thune) fand begeisterten Beifall. Der Stammsführer der HJ. Killing-Dahl hielt eine Ansprache über Wege und Ziel der Hitlerjugend und begrüßte alle Anwesenden aufs Beste. Die Hitler-Jugend sei die Jugendbewegung der gesamten deutschen Jugend mit hohem, ethischem und vaterländischem Ziel. Ueberbrückung der Gegensätze, Ordnung, Disziplin, dabei auch Förderung deutscher Kultur und deutscher Art und Sitte (Volkstanz, Volksbräuche, Heimatliebe usw.). Zur Erziehung der Jugend gäbe es 3 Wege: Eternabend, Schule und HJ. Die Eltern könnten mit gutem Gewissen ihre Kinder der HJ anvertrauen. Führerauslese und strenge Zucht verbürgten Sitte und Ordnung; das Schlechte, was sich im Leben immer mal wieder dazwischen schleicht, würde unbarmherzig ausgerottet. Nach dem Vortrag des Stammsführers gab das Jungvolk ein schönes Lied zum Besten. Dann folgte die Aufführung eines sehr schönen Bildes, ausgeführt von den Jungmädels. Man sah sich über die schaupielerischen

Leistungen der Kinder wundern, wovon einige ihre Rollen sehr gut beherrschten. Genannt seien besonders wegen ihres schönen Spielers: J.M.-Scharf.: Karla (H. Heilmann) und „Jael“ (E. Nieder-Westermann), Johann Eva (M. Langscheidt) und Lore (A. Wender). und zum Schluß ein besonderes Lob der Erika (A. Schlus). Nach der Pause brachte eine Singstube von Hülberg, unter Leitung der BDM-Kingführerin E. Thune einige Kanons und Lieder unter Lautenklang sehr gut zu Gehör. Der zweite Teil des bunten Programms bestand wiederum aus schönen Darbietungen des JV. und der JM. Es gab Lieder, eine gut gelungene Turnübung und nochmal einen schönen Volkstanz. Eine lustige Versteigerung und Verlosung brachte manchem einen Gewinn. Nach gemeinsam gesungenem Bundeslied und einem „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland schloß die schöne Feier, von der zu sagen ist, daß sie bewies, daß im JV und bei den JM gute Kräfte wirken für Volk und Vaterland.

—et. Vom Schluß Breckerfeld. Die Jahres-Hauptversammlung des Schluß im Rafe Funke behandelte, wie üblich, folgende Fragen: Jahresbericht, Kassenbericht, Arbeits- und Sport-Programm für den kommenden Winter. Im Vorstand gab es nochmal eine Aenderung, weil der bisherige Schriftführer wegen Ueberlastung seinen Posten zur Verfügung stellte. Der Verein will sich sofort einer regen Tätigkeit hingeben und vor allen Dingen die Sportanlagen zu kommenden Veranstaltungen rüsten. Der neue Vorstand ist jetzt folgendermaßen besetzt: Vereinsleiter: Lorenz Kurth, Stellvertreter und Schriftführer: Fritz Ernert jr., Kassierer: Rich. Kersting, Sportwart: Werner Pfingst und Willi Roth, Beisitzer: Herm. Meuser jr. und Jugendwart: Günther Weißgerber. Besondere Werbeaktionen sind vorgesehen. Der Klub, der im Interesse des Fremdenverkehrs stets seine Arbeit getan hat und auch noch tut, will diesen Winter besonders die Ausbildung seiner jugendlichen Mitglieder fördern, damit ein tüchtiger Nachwuchs gesichert bleibt.

Brügge

—br. Musikalische Feierstunde. Am Buß- und Bettag fand in der evang. Kirche zu Brügge eine musikalische Feierstunde statt. Es wirkten mit, der evang. Kirchenchor (Leitung: Lehrer Obermann), der Posaunenchor (Leitung Herr Spratte), Lehrer Müllensiefen (Orgel). Zur Mitwirkung war ferner Fräulein E. Brinkmann, Fröndenberg (Sopran), gewonnen. Zum Vortrag kamen in der Hauptsache Werke von Bach, Händel, Hiller und anderen. Fräulein Brinkmann besitz einen sehr schönen Sopran, welcher besonders bei „Komm, süßer Tod“ von Bach zur Geltung kam. Der Kirchenchor gab den Chor „Unser Vater“ von Hoff sehr gut und fein wieder, ebenso waren auch die Musikstücke vom Posaunenchor sowie die Orgelvortritte von Lehrer Müllensiefen ausgezeichnet, besonders vom Posaunenchor „Siehe, wie dahin ströbt“ von Gallus, und von Herrn Müllensiefen die Orgelvortritte „Jesu meine Freude“ und „Vor deinen Thron tret ich hiermit“ von Bach. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nun sich der Tag endet“, fand die gut besuchte Feierstunde ihr Ende.

—: Nachts geriet ein Motorradfahrer auf der Fahrt durch Löhndahl nach Lüdenscheid in einer starken Kurve mit seinem Motorrad ins Schleudern und fuhr mit aller Macht gegen einen Baum. Der Fahrer und sein auf dem Sozius befindlicher Begleiter wurden erheblich verletzt und mit einem Auto nach Hause geschafft. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Rönshahl

— „Wenn die Dorfmusik spielt“ dann ist doch wohl jeder froher Laune und wird es nicht unterlassen diesem Spiel beizuwohnen. Dazu ist am morgigen Samstag Gelegenheit gegeben, da bei der hiesigen Ortsgruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unter obigem Titel der Film läuft. Diese Filmvorführung findet im Saale von August Sure statt und zwar nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Schüler haben abends keinen Zutritt. Der Gau-, Presse- und Propagandawart Pg. Bauwerker aus Bochum ist selbst anwesend und hält einleitend eine kurze Ansprache über den ersten Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wenn noch die Filmvorführungen der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude vom Juli dieses Jahres in Erinnerung sind wird den Besuch der jetzigen Veranstaltung nicht unterlassen. Die Eintrittspreise: 25 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Jugendliche können im Interesse des Aufbaues des Dritten Reiches gut aufgebracht werden. Also auf zur „Dorfmusik“.

Meinerzhagen. Der Reichsbund Deutscher Beamten, Ortsgruppe Meinerzhagen veranstaltete am Samstag im Hotel Wirth ein gemütliches Beisammensein mit Damen. Ortsgruppenwarter Pg. Hegel begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Redner des Abends, Pg. Haumann, das Wort zu seinem Vortrag „Der Beamte im nat.-soz. Staat“. Der anwesende Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Bachar, bedauerte den leider zu geringen Besuch der Veranstaltung. Er wünschte trotzdem einige frohe, vergnügte Stunden. Dieser Wunsch ging in Erfüllung. Bei Gesang und Musik, bei plaudernden Vorträgen aus den Arbeiten unseres Heimatdichters Fritz Linde verlief der Abend in gemüthlicher Stimmung. Er dürfte dazu beigetragen haben, das Gemeinschaftsgefühl der hiesigen Beamenschaft zu heben und zu stärken.

pn. Hagen. Eine Weihnachtswerbwoche. Wie in anderen Städten wird auch hier vom 8.—16. Dezember eine Weihnachtswerbwoche unter dem Motto „Hagen als Weihnachtsstadt“ stattfinden. Sie geht aus vom Verkehrsverein und dem städt. Verkehrsamt.

pn. Gevelsberg. Provinzialumlage für den Ennepe-Ruhrkreis. Die endgültige Provinzialumlage der Provinz Weisfalen für den Ennepe-Ruhrkreis für das Rechnungsjahr 1933 beträgt laut Veröffentlichung der Regierung in Arnberg 293 567,95 RM. Für Hagen-Stadt beträgt sie 285-030,83 RM, für Witten 110 920,19 RM.

Schwelm. Beisetzung der Schwelmer Opfer. Unter gewaltiger Teilnahme der Bevölkerung wurden am Montag nachmittag die vier unglücklichen Opfer der Schwelmer Morbtrautodie in einem gemeinsamen großen Grabe auf dem evang. Friedhof beigesetzt. Ein erschütternder Augenblick, als die vier Särge, darunter der weiße des kleinen Kindes, von der Kapelle zu dem großen Grabe getragen wurden. Pastor Kamp sprach die letzten Worte, worauf die Verwandten, Freunde und Nachbarn an die Gruft traten, um den Toten einen letzten stillen Gruß zu widmen. Unter den zahlreichen Kränzen bemerkte man auch einen prachtvollen Kranz der Wuppertaler Schutzpolizei.

Nah und Fern

○ Weihnachtsbraten für jedes verheiratete Gefolgschaftsmitglied. Eine Weihnachtsfreude besonderer Art bereiten die Schaffgotschen Werke in Gleiwitz ihren Gefolgschaftsmitgliedern. Jeder verheiratete Angestellte und Arbeiter der Werke wird zum Weihnachtsfest eine fetten Mastgans als Festbraten erhalten. Zu diesem Zweck sind bereits 5250 Mastgänse bestellt worden. Auch die ledigen Gefolgschaftsmitglieder werden nicht leer ausgehen; sie erhalten als Weihnachtsgabe ein Zigarettengeheim.

○ Motorradfahrer fährt in Fuhrwerk hinein. Auf der Rückfahrt von einem Besuch in Oblau (Schlesien) verunglückte bei Grebelwitz abends ein Motorradfahrer und sein Mitfahrer aus Breslau. Infolge des dichten Nebels fuhren sie in ein Milchfuhrwerk hinein, das wenige Minuten vorher von einem überholenden Kraftwagen angefahren worden und umgestürzt war. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen, sein Mitfahrer wurde auf der Stelle getötet. Auch der Fahrer des Milchfuhrwerkes wurde bei dem Zusammenstoß schwer verletzt.

○ Zwei Bergleute verschüttet und getötet. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf einem Zwickauer Steinkohlen-schacht, wo an einem Abbaort das Deckgebirge niederbrach. Zwei Häuer wurden verschüttet. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Bergarbeiter wurden verletzt, einer davon so erheblich, daß er in eine Klinik übergeführt werden mußte.

○ Entgleisung der Lokomotive einer Grubenbahn. Im nahen Wallensen ereignete sich im Abraumtrieb der dortigen Grube ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die Lokomotive des Zuges der Grubenbahn entgleiste aus noch ungeklärter Ursache, und dabei erlitten der Lokomotivführer Heinrich Brunnenberg aus Wallensen und der Bremser August Blingenberg aus Weenzen so schwere Verbrühungen, daß sie nach kurzer Zeit starben.

○ 61 Neger vom Blitz getötet. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in Claréburg bei Eastland in eine Hütte, in der 61 Neger versammelt waren. Die leicht gebaute Hütte stand sofort in hellen Flammen. 61 Neger wurden auf der Stelle getötet, nur drei Neger, die ebenfalls vom Blitz getroffen wurden, konnten in bewußtlosem Zustande geborgen werden. Die Hütte brannte vollständig nieder.

○ „Drei Tage Mittelarrest.“ Zu einem humorvollen Zwischenfall kam es bei der Prüfung eines Entwurfes für ein Erinnerungsinal, das in einem badischen Orte Aufstellung finden soll. Da der Künstler einen Krieger mit Gewehr bei Fuß dargestellt hatte, dessen Hand auf dem Gewehrlauf ruhte, schickte der überprüfende Beamte die Zeichnung mit dem Vermerk „Drei Tage Mittelarrest wegen unerlaubter Haltung des Gewehrs“ an den Künstler zurück.

○ Granatsplitter nach 19 Jahren entfernt. Eine eigenartige Überraschung erlebte ein Justizwachmeister in Rothenberg (Ostpr.), der als Angehöriger des Hindenburg-Regiments 1915 vor Grodno durch Granatsplitter verwundet worden war. Im Lazarett waren seinerzeit Splitter aus Hals und Kopf entfernt worden. Jetzt bildete sich auf der Brust eine schmerzhaft Geschwulst, die vom Arzt geschnitten wurde. Hierbei fand man einen langen, scharfrandigen Granatsplitter, der also 19 Jahre unbemerkt im Körper des Patienten gesteckt hatte.

○ Seinen Vater mit der Gade ermordet. Vor einem Wiener Standgericht hatte sich jetzt der Bauernsohn Alois Gaidosch aus Nied bei Wien wegen Mordes an seinem Vater zu verantworten. Gaidosch hatte seinen Vater mit einer Gade erschlagen, weil er nicht in die Heirat seines Sohnes mit einer Straßensängerin einwilligte. Der Mörder warf sodann die Leiche in eine Zauchgrube, wo sie erst nach drei Wochen gefunden wurde. Der Standgerichtshof verurteilte Gaidosch zum Tode durch den Strang. Der Mörder wurde kurz darauf hingerichtet.

○ Eisenbahnunglück in der Sowjetunion. In der Nähe von Nischne-Udinsk bei Irkutsk stießen zwei Güterzüge zusammen. Nach bisherigen Mitteilungen wurden zwei Beamte getötet und acht schwer bzw. leicht verletzt. Zwei Lokomotiven und fünfzehn Wagen wurden vollständig zerstört.

○ Dampferzusammenstoß im Rebel. Auf dem Huron-See rammte bei dichtem Nebel der amerikanische Frachtdampfer „Zoomis“ den kanadischen Frachtdampfer „C. B. Franz“, der sofort versank. Vier Matrosen des kanadischen Schiffes fanden hierbei den Seemannsod. Die „Zoomis“ selbst wurde stark beschädigt.

○ Stellte von drei Kindern in einem Koffer entdeckt. Die New-Yorker Polizei ist einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen. Angestellte eines Lagerspeichers in Brooklyn machten die Entdeckung, daß ein Koffer, der vor zwei Jahren der Firma zur Aufbewahrung übergeben worden war, die Gebeine von drei kleinen Kindern enthielt. Als die Besitzerin des Koffers wurde eine 36-jährige Lehrerin namens Ruby Clark ermittelt und verhaftet. Die Lehrerin gab zu, die Besitzerin des Koffers zu sein. Sie hätte aber keine Ahnung von dem furchtbaren Inhalt des Koffers.



Die ersten Vorböten des Christfestes.

An verschiedenen Stellen stehen bereits die ersten Weihnachtsbäume zum Verkauf, und ganz besonders vorsichtige Hausfrauen decken sich schon ein. Die Kinder haben natürlich auch ein Wort mitzureden und helfen das Bäumchen mit auszuwählen.

© Die „Note Tamara“ wurde General. Rußlands bekannteste Amazone, die „Note Tamara“, bekannt auch als die sowjetrussische „Jungfrau von Orleans“, wurde jetzt mit dem Generalsrang bekleidet.

© Die Opfer der Taifunkatastrophe. Bei den koreanischen Hafenverwaltungen liegen weitere Berichte über die Zahl der Opfer der riesigen Taifunkatastrophe im Gelben Meer vor. Danach beträgt die Zahl der vermissten Fischer 1300. Verschiedene Schiffe hat zahlreiche Fischer, etwa 250 bis 300, die in Gefahr waren, gerettet. Nach einer amtlichen Mitteilung sind etwa 30 Fischer nach dem Hafen Tschemulpo gebracht worden.

Schwerer Autounfall im Nebel.

Vier SA-Männer schwer verletzt.

Bei Schwerte (Rheinland) begegnete eine SA-Kolonie, die sich auf einem Gpäckmarsch befand, im dichten Nebel einem Lieferwagen mit Anhänger. Als der Wagenführer versuchte, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen, kam der Anhänger auf der glatten Straße ins Schleudern, streifte einen Baum und brach einen weiteren Baum glatt ab. Die in dieser Höhe marschierenden SA-Männer wurden von dem Anhänger eine steile Böschung hinabgeschleudert. Der Lieferwagen blieb schließlich an einem Baum hängen. Eine Anzahl SA-Männer wurde leicht verletzt. Vier SA-Männer mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

19 Todesurteile in Sowjetrußland.

Wegen angeblicher Wirtschaftssabotage.

Der Oberste Gerichtshof von Moskau hat zwölf Angehörige von Kollektivfarmen wegen Sabotage bei Lieferung der Baumwollenernte an den Staat zum Tode verurteilt. Zur Urteilsbegründung wurde gesagt, die Angeklagten seien Kulaken, die leitende Stellungen in den Kollektivbetrieben, eigens um Sabotage zu treiben, erstrebt hätten. Nach einer weiteren Meldung verurteilte das Gericht in Samarkant sieben Personen wegen nicht rechtzeitiger Einbringung der Baumwollenernte, wegen Sabotage und gegenrevolutionärer Bestrebungen zum Tode. Acht Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis zu fünf Jahren verurteilt.

Italienische Motorbarasse vermisst

Rettung der 6 Insassen aufgegeben

Paris, 23. November. Eine italienische Motorbarasse, die in den forsischen Gewässern mit 6 Mann Besatzung im Sturm ausgefahren war, wird vermisst. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich gewesen. Man hat die Hoffnung aufgegeben, Boot und die Besatzung zu retten.

Große Notenfälscherbande in New York ausgehoben.

Der amerikanischen Kriminalpolizei glückte ein großer Schlag gegen Banknotenfälscher. Eine der größten Notenfälscherbanden, die seit Jahren in den Vereinigten Staaten „arbeiteten“, konnten jetzt in mehreren Stadtteilen New Yorks und Newarks festgenommen werden. Es wurden bisher eine Frau und elf Männer verhaftet.

Die Bande soll in wenigen Jahren Falschnoten in Höhe von 2 Millionen Dollar in Umlauf gebracht haben.

Auf die Spur der Bande kam man durch die Festnahme eines Verbrechers mit dem Spitznamen „Naviarjad“, der in vielen teuren Gaststätten mit 100 Dollarscheinen zahlte, die erst später Fälschung erkannt wurden. In mehreren Schauplätzen, die die Bande benutzte, wurden 7000 äußerst geschickt gefälschte 100 Dollarscheine sowie drei Druckpressen aufgefunden.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptschreiber: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell;
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D. A. N. 34: 1706.

Ärztlicher Sonntagsdienst
von Samstag 13 Uhr bis
Montag 8 Uhr.

Halver-Brücke:

Dr. Schulze-Kump, Halver.
Dr. Augustin, Brügge.

Kierspe-Rönsahl:

Dr. Schürfeld, Kierspe.

Schalksmühle-Dahlebrück:

Dr. Feldermann, Schalksmühle.

Lichtspiele
Karlshöhe.

Samstag, 24. 11. ab 8¹/₂ Uhr.
Sonntag, 25. 11. nachm. 5 und
ab 8¹/₂ Uhr.

Der Kampf
ums Matterhorn

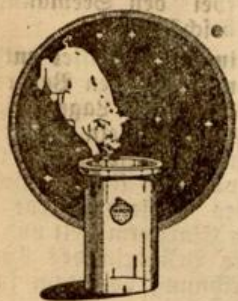
ein Tonfilmdrama
nach einer wahren Bege-
benheit mit den bekannten
Schauspielern
Louis Trenker,
Marcella Albani,
Pet Voß, Hannes
Schneider

Zwei weitere Filme:

Der Ton macht die Musik
und
Der Herr von nebenan

dazu **Ula-Tonwoche**

Inserieren
bringt
Gewinn



Viele Freuden

der an Ueberflußreichen
Schlachtzeit können in
der knappen Zeit wieder-
kehren, wenn die Haus-
frau in der Schlachtzeit
Fleisch u. Wurst für sich
hält. Sie bedient sich
dabei der zweckmäßigen
Gläser und Stille-
Geräte der

Firma
WECK
Öllingen

Niederlage bei:

W. Bell jr., Halver.

Samstag nachmittag 3 Uhr

eröffne ich ein modernes

ETAGEN-GESCHÄFT
in Damen-Bekleidung
Lüdenscheid, Paulinenstr. 7

Damen-Konfektion, Blusen, Morgenröcke,
Strickwaren, Wäsche, Strümpfe, Taschentücher

Meine Geschäftsprinzipien:

„Strengste Reellität, weitgehendstes Entgegen-
kommen, billigste Preise für Qualitätswaren“

werden auch mein neues Unternehmen zu einer gesuchten
und beliebten Einkaufsstätte machen. In jahrzehntelanger
Tätigkeit habe ich mir das Vertrauen und die Sympathien
weitester Kreise Lüdenscheids und Umgebung erworben.
Dieses Vertrauen und die Sympathien zu festigen, wird
meine wichtigste Aufgabe sein.

Eine zwangslose Besichtigung wird Sie über das Gebotene
orientieren.

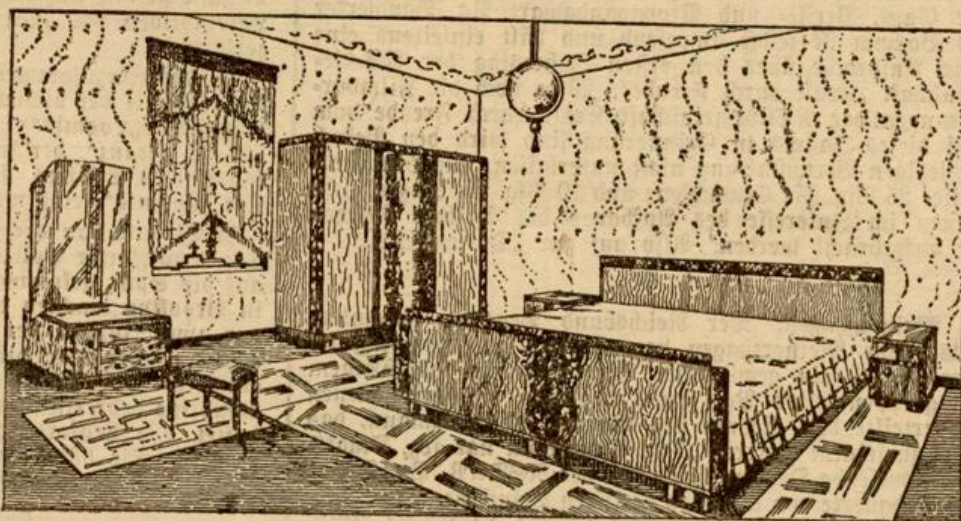
Albert Lewin, Lüdenscheid

früherer Mitinhaber der Fa. Gebr. Alsberg.

Nur

385.- Mk.

dieses komplette echt
Eiche-Schlafzimmer!



Wo fangen wir an, um Ihnen dieses Zimmer zu erklären? Bei der Qualität?
Bei der Form? Beim Preis? - Beim Preis und der Qualität, das ist wohl am
wichtigsten. Also: Dieses formschöne echt eichene Schlafzimmer mit echt
nußbaum polierter Mitteltür und Lisenen ist für den strapazierfähigen Ge-
brauch bestimmt. Außerdem aber auch ein schönes Paradestück. Dieses Zimmer
mit langjähriger schriftlicher Garantie kostet nur 385.- Mk. Ein heute unvor-
stellbarer Preis. Sehen Sie es sich mal unverbindlich an.

Möbelhaus Aug. Bührmann, Iserlohn und
Lüdenscheid

Gegründet 1899.

Taschenlampen - Batterien



empfiehlt:

Wilh. Bell jr., Halver.

Eine Auswahl
guter Kriegsbücher:

E. Dwinger: **Armee hinter Stacheldraht.**

„ **Zwischen Weiß und Rot.**

Kriegsbriefe gefallener
Studenten.

Beumelburg: **Sperrfeuer um Deutschland.**

v. Richthofen: **Der rote Kampfflieger.**

v. Wehrt: **Tannenberg.**

Valentiner: **U 38 Wikingerschiff eines**
deutschen U-Bootes.

u. a. m.

finden Sie stets vorrätig in der

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirchengemeinde Halver Sonntag, den 25. November 1934
(Totensonntag) vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst in Carthausen bei
Frommann, Pastor Stommel. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Stommel,
(Mitwirkung der kirchl. Chöre), 11 Uhr Taufen, Kindergottes-
dienst, nachm. 5 Uhr liturgischer Gottesdienst und Feier des hl.
Abendmahls, Pastor Dr. Große-Dresselhaus Dienstag ab 8.15
Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8.30 Uhr Vorbereitung für den
Kindergottesdienst. Freitag ab 8.30 Uhr Kirchlicher Posaunenchor.
Evgl. Vereinshaus Halver Samstag und Sonntag ab 8.30
Uhr Vorträge von Herrn Missionssekretär Dornemann. Mon-
tag 8.30 Uhr Jugendschat Dienstag 4 Uhr Bibelschar, (Mäd-
chen) 8.30 Männerchor. Mittwoch nachmittags 4.30 Uhr Missi-
ons-Handarbeitsstunde. Freitag ab 8.30 Uhr Jünglingsverein,
Bibelgruppe.

Blaukreuzverein Halver Sonntag, den 25. Nov. nachm. 3 Uhr
Bibelstunde fällt aus. Mittwoch ab 8.30 Uhr Bibelbesprechung.
Freie evang. Gemeinde Halver Sonntag morgens 9.45 Uhr
Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagschule, nachm. 4 Uhr Bibel-
stunde. Dienstag ab 8.30 Uhr Gem. Chor. Mittwoch 9.45 Uhr
Erbauungsstunde. Donnerstag 8.30 Uhr Gebetsst. Freitag ab 8.
30 Uhr Männerchor.

Kath. Gemeinde Halver Sonntag, den 25. Nov. 8 Uhr Frühmesse,
mit Predigt, 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht.
Evang. Gemeinde Brügge Sonntag 9.45 Uhr Beichte, 10 Uhr
Totenfest (Kirchenchor) mit anschließ. Abendmahlsfeier, 14 Uhr lit.
Feier mit Posaunenchor, auf dem Friedhof, 15.30 Uhr Gottes-
dienst auf dem Friedhof zu Voh. Dienstag 20.30 Uhr Kirchenchor.
Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenlokal, 20 Uhr
Posaunenchor. Donnerstag 15.30 Frauenhilfe. Posaunen-

Evang. Gemeinde Schalksmühle Sonntag 10 Uhr Gottesdienst,
Beichte und hl. Abendmahl, 5.30 Blaukreuzstunde, 8 Uhr Gemein-
schaftsstunde. Dienstag 8.30 Jungmädchenverein. Mittwoch
8.30 Bibelfunde. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Samstag
8.30 Gemischter Chor.

Evangel. Gemeinde Breckerfeld Sonntag, den 25. November 1934
10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl.
Abendmahls, 11.15 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal,
5 Uhr Totengedenkfeier in der Kirche. Dienstag 8.30 Uhr Jung-
männerverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelgruppen. Donnerstag
8.30 Uhr Jungmädchenverein, 8.30 Uhr Helferkreis des Kind-
ergottesdienstes. Freitag 8.30 Uhr Männerchor. Samstag 4 Uhr
Bibelscharen 8 Uhr Posaunenchor.